Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 172 — Sonnabend, den 25., und Sonntag, den 26. Juli — 1942

Gewaltiges Echo auf die Erstürmung Rostows

Bestürzung in London und Washington / Aber wie immer: Bestätigung läßt auf sich warten!

Schaposchnikow verlor einen bedeutenden Eckpfeiler

esl Berlin, 25. Juli.

Von unserem militärischen Mitarbeiter

Trotz erbitterter feindlicher Gegenwehr, trotz starker Befestigungsanlagen, die von den Sowjets in den langen Monaten des Winters systematisch in und um Rostow mit allen Mitteln der modernen Kriegstechnik und unter meisterhafter Ausnutzung des Geländes angelegt worden sind, ist die Stadt in die Hände unserer heldenhaften Soldaten gefallen. Der sowjetische Generalstabschef Schaposchnikow hat mit Rostow einen bedeutenden Eckpfeiler seines Verteidigungssystems verloren. Ein Blick auf die Karte genügt, um selbst dem Laien die Wichtigkeit dieser Stadt vor Augen zu führen. Bedenkt man zudem, daß deutsche Vorhuten sich bereits vor einigen Tagen dem Knie der Wolga näherten und daß der Unterlauf des Don in breiter Front von deutschen und verbündeten Truppen überschritten wurde, so wird die Gefahr sichtbar, die dem Marschall Timoschenko droht, wenn seine Heeresgruppen in zwei Teile zerschnitten werden. Die Eroberung Rostows stellte an die anstürmenden Divisionen ungeheure Anforderungen, wenn auch die beispiellose Strategie der deutschen Führung, die den Angriff von diesem Schlüsselpunkt der Front nicht, wie die Sowjets annahmen, von Westen, sondern Hunderte von Kilometern nördlich vor etwa vier Wochen zwischen Kursk und Charkow einleitete, einen zeitraubenden Ansturm von Westen unnötig machte. So geschah es, daß die Sowjets bald von den nach Osten und dann trotz widriger und harter Kämpfe nach Süden stürmenden Divisionen umgangen waren und Rostow nun gegen den gleichzeitigen Ansturm von Westen, Norden und Osten verteidigen mußten. Gegen diese innere Strategie, die die vorzügliche Zusamenarbeit aller Wehrmachtsteile und das Draufgängertum der verbündeten Truppen voraussetzte, erwies sich jeder noch so erbittert durchgeführte Abwehrkampf der Sowjets als nutzlos. Rostow ist gefallen und damit treten die Operationen der deutschen Führung in eine neue Kampfphase.

Nach harten Kämpfen im Sturm genommen

dnb Führerhauptquartier, 25. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

„Truppen des deutschen Heeres, der Waffen-SS und slowakische Verbände haben, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, die stark befestigten und tiefgegliederten Verteidigungsstellen von Rostow auf der gesamten Front durchbrochen und nach harten Kämpfen die als Verkehrs- und Hafenzentrum wichtige Stadt im Sturm genommen. Die Säuberung der Stadt von den Resten des Feindes ist noch im Gange."

Moskau: Nicht mal den Don überschritten!

Die Lage der Sowjets „garnicht so beunruhigend", sondern ...?

Drahtbericht unseres Berliner Vertreters

Auch nach dem Fall Rostows?

E. W. Berlin, 25. Juli.

In London hat man sich auch diesmal, wenigstens bis zum Augenblick noch, geweigert, das neue Erfolgsfaktum der Deutschen, nämlich die Einnahme Rostows, zu bestätigen. Noch gestern war es den „Times" vorbehalten zu entdecken, daß die Lage zwischen Don und Donez eigentlich gar „nicht so beunruhigend" sei, und sie hatten dabei die Genugtuung, zu sehen, daß ihnen auch ein Züricher Blatt zustimmte, das meinte, im Grunde genommen sei die Lage der Sowjetunion „nicht so verzweifelt" wie es aussehe, aber andererseits doch wieder so, daß England und die USA. es sich nicht leisten könnten, die Schaffnung einer „zweiten Front" noch länger zu verschieben.

Die Sowjets tun auch diesmal alles, die Kraft ihrer Alliierten zu vernebeln, zwar müssen sie auf der einen Seite in möglichst düsteren Farben malen, damit man in England und in den USA. die Notwendigkeit einer direkten Aktion endlich erkenne, aber auf der anderen Seite sind sie doch sehr auf ihr militärisches Renommée bedacht. So sehen wir Moskau erklären, es scheine, daß Timoschenko bei der Durchführung seiner Absicht, „seine Armee in Takt zu halten, durchaus erfolgreich" sei. Man geniert sich auch nicht, im englischen Rundfunk von einer „Fortführung des Erschöpfungskrieges" durch die Sowjets zu sprechen und den britischen Offiziosus in Moskau, Paul Winterton, von „News Chronicle" betenern zu lassen, es sei in Moskau noch keine Bestätigung für die Behauptung der Deutschen vorhanden, sie hätten den Don überschritten.

Fortsetzung 2. politische Seite



In der eroberten Stadt

Vorbei an prunkvollen Reklamebauten, von denen auch die Sowjetstadt Woronesch eine Anzahl aufweist, braust das Krad zur Front. PK.-Kriegsberichter Faupel.

„Unser Land ist in Gefahr ...

Stockholm, 25. Juli. **Der ungestüme Vormarsch der deutschen und verbündeten Truppen hat am Freitag nachmittag den Moskauer Nachrichtendienst zu einem „leidenschaftlichen" Aufruf veranlaßt. „Unser Land ist in Gefahr", so heißt es, „der Feind hat alle seine Kräfte zusammengezogen, um seinen Vormarsch durchzuführen. Wir rufen alle Patrioten auf, aus ihren Leibern ein Bollwerk gegen den Feind zu bilden". — Der Aufruf schließt mit der Aufforderung an die Bevölkerung, durch Taten und durch Arbeit ihre Bereitschaft zu beweisen.**

Gandhi setzt Frist für den Aufstand

Angeblich erwartet er bis spätestens 15. August die englische Antwort

So meldet „Daily Telegraph"!

mi Berlin, 25. Juli.

Eigene Meldung

Zur Entwicklung der indischen Frage liegt die Mitteilung vor, daß Gandhi einem Vertreter des „Daily Telegraph" gegenüber sich geäußert habe, man „erwarte die englische Antwort bis zum 15. August, liegt sie dann nicht vor, dann werden wir unseren Aufstand beginnen."

„England muß raus!" Eine indische Entschließung

= Madird, 25. Juli. Eine über Indien verbreitete Bewegung zur Unterstützung der Arbeitsausschüsse des Kongresses hat unter der Losung: „England muß raus!" am 14. Juli in Warda eine Entschließung gefaßt. Eine Anzahl Provinz-Komitees hat sich bereits, wie Reuter selbst zugeben muß, zu Gunsten dieses Beschlusses entschieden.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz für Oberleutnant Clausen

dnb Berlin, 25. Juli. **Der Führer hat dem Oberleutnant Clausen, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:**

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampfe für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 106. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. **Adolf Hitler."**

Neue Träger des Ritterkreuzes

dnb Berlin, 25. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Amelung, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader. — Der Führe verlieh weiter auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Friedrich Kemnade. Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz an Oberleutnant Otto Stiefelmayer, Kompaniechef in einem Panzer-Regiment.

Luftangriff auf Tschungking

di Tokio, 25. Juli.

Eigene Meldung

Wie „Domuri Schimbun" mitzuteilen weiß, hat die japanische Luftwaffe zum ersten Mal seit Beginn des großasiatischen Krieges die Hauptstadt Tschiangkaischeks, Tschungking, angegriffen. Der Angriff richtete sich gegen die militärischen Ziele der Stadt.

Bestürzung braut neue Angriffspläne

Die Einnahme Rostows ein neuer Strich durch das Konzept der Alliierten

Telegramm unseres ständigen Korrespondenten

Was wird aus dem Abenteuer?

kb Lissabon, 25. Juli.

Dem Besuch Bullitts in London wird in der englischen Presse weiter eine ungewöhnlich große Aufmerksamkeit gewidmet. Churchill, so wird jetzt berichtet, dehnte sein letztes Wochenende bis Dienstag aus und hatte die Besucher aus USA als Gäste auf seinen Landsitz eingeladen. Nach der „New York Herald Tribüne" stand die Steigerung der Hilfe für die Sowjetunion an erster Stelle Dieser Besprechungen. Die Teilnahme hoher USA-Marineoffiziere wird von der Zeitung dahin gedeutet, daß die Vereinigten Staaten in verstärktem Maße den Schutz der Geleitzüge nach Murmansk zu übernehmen hätten. Nach der Katastrophe des letzten Geleitzuges, der von der deutschen Marine und Luftwaffe vernichtet wurde, sollen zukünftige Hilfssendungen nach der Sowjetunion noch stärker gesichert werden. Wie weit diese Vorbereitungen mit den Gerüchten in Verbindung gebracht werden können, daß England und die USA die Sowjetunion entlasten sollen, bleibt abzuwarten. Sicher ist jedenfalls, daß der deutsche Vormarsch und vor allem die zwar noch nicht zugegebene oder doch schon bekannt gewordene Einnahme von Rostow größte Bestürzung auslöste. Der „Washington Star" kündigt bereits an, daß fünfhunderttausend Engländer für das große Abenteuer zusammen gezogen würden. Das Schiffahrtproblem sei für ein solches Unternehmen von ausschlaggebender Bedeutung, denn für etwa fünfhunderttausend Mann würden fünf Millionen BRT Schiffsraum laufend gebraucht, zunächst um sie auf die Kriegsschauplätze zu bringen und dann, um sie ständig mit Nachschub zu versehen. Dieser Schiffsraum könne aber nur freigemacht werden, wenn andere wichtige Aufgaben zurückgestellt würden.

Wie Rostow erstürmt wurde

□ Berlin, 25. Juli. Zur Erstürmung des stark befestigten Industrie- und Wirtschaftszentrums Rostow durch deutsche und slowakische Truppen teilt das Oberkommando der Wehrmacht folgende Ergänzungen mit:

Die über 520 000 Einwohner zählende zehntgrößte Stadt der Sowjetunion war wegen ihrer hohen wehrwirtschaftlichen Bedeutung von den Bolschewisten nach Osten, Norden und Westen durch einen vierfachen, mit breiten Panzergräben verstärkten Befestigungsgürtel geschützt. Im Süden wurde der Verteidigungsring durch stark ausgebaute Feldstellungen geschlossen.

Der konzentrische Angriff der deutschen und slowakischen Truppen auf Rostow begann nach der Einnahme von Woroschilowgrad zunächst von Norden und Osten her. Dann schlossen sich auch die im Raum von Taganrog stehenden Truppen dem Angriff von Westen an. Durch starke Angriffe wurden beträchtliche Teile der zurückweichenden bolschewistischen Kräfte in mehrere Gruppen aufgespalten und im Zusammenwirken mit der Luftwaffe vernichtet. Die Reste der zerschlagenen feindlichen Truppen zogen sich auf Rostow zurück. In diese flüchtenden Kolonnen, die von der Luftwaffe immer wieder durch Bombenangriffe zermürbt wurden, stießen schnell vordringende Infanterieverbände hinein. So gelang es, in rastloser Verfolgung stärkere Teile des Feindes im Raum Rostow zum Kampf zu stellen und sie zu zer-



Nachschub rollt an die Front

Eine willkommene Frühstückspause während eines kurzen Aufenthaltes

PK.-Kriegsberichter Lachmann.

uschten. Der Widerstand der bolschewistischen Nachhuten wurde überall gebrochen.

Gleichzeitig entwickelten sich heftige Kämpfe westlich Rostow an einer starken Panzergrabenstellung im Raum Tschaltyr-Tusloff. In diese Stellungen drangen deutsche Panzerverbände in der Nacht zum 22. Juli ein. Im Laufe des 22. Juli erzwangen die deutschen Truppen, von der Luftwaffe wirksam unterstützt, einen Durchbruch durch das tiefgestaffelte Verteidigungssystem der Bolschewisten entlang der Straße Kylbyschewo—Rostow, während bei Sultan-Saly Verbände des Heeres und der Waffen-SS in die zweite Panzergrabenstellung eindrangen. In Ausnutzung dieser Erfolge stießen schnelle Truppen noch am Abend des 22. Juli bis zum Stadtrand vor. Im Verlauf des 23. Juli wurde der größte Teil der Stadt Rostow in zähem Nahkampf Mann gegen Mann und Haus um Haus genommen. Restteile des Feindes hielten sich noch in einzelnen Widerstandsnestern der Stadt.

In rollenden Einsätzen belegten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge die durch die Stadt zurückflutenden Kolonnen des Feindes. Ueber 300 Fahrzeuge wurden auf den Straßen in Brand geworfen. Artillerieabteilungen, die sich in regelloser Flucht zurückzogen, wurden durch Kampf- und Zerstörerflugzeuge verfolgt und durch heftige Luftangriffe völlig aufgerieben. 33 Geschütze blieben zerstört auf den mit Fahrzeugtrümmern dicht bedeckten Straßen liegen. Auch die mit flüchtenden Bolschewisten besetzten Eisenbahnzüge wurden wiederholt von Bomben getroffen.

In der Nacht zum 24. Juli wurde der in Rostow zeitweilig aufflackernde Widerstand der Bolschewisten endgültig gebrochen und das Don-Ufer jenseits des Stadtkerns erreicht. Die Versuche der Bolschewisten, am Don durch Einsatz von Flußdampfern und Fähren Truppenteile auf das Südufer zu retten, scheiterten an den pausenlosen Angriffen der deutschen Kampfflugzeuge. Zahlreiche Boote und Fähren wurden versenkt oder schwer beschädigt. Ein mit Truppen und Material beladener Flußdampfer wurde nach mehreren Treffern von den Bolschewisten auf Strand gesetzt.

*

Rostow am Don ist eine Neugründung des moskowitischen Imperialismus. Die Stadt wurde als Festung 1761 gegründet. Sie hatte von jeher ein sehr internationales Gepräge, weil sich hierher der ursprünglich über die Stadt Asow betriebene Getreidehandel zog. In diesem Jahrhundert ging Rostows Rolle als Getreidehafen zurück, dafür entwickelte sich Rostow zu einem Industrie- und Verwaltungszentrum erster Ordnung. Die Volkszählung von 1939 ergab eine Einwohnerzahl von 510 000. Rostow ist nach Odessa die bestgebaute Stadt des südlichen Osteuropas. Sieben Eisenbahnlinien liefen hier zusammen. Ganz große Bedeutung hat die Oelleitung, die aus dem Nordkaukasus über Rostow zunächst nach Gorlowka und dann weiter nach Charkow führt.

Moskau: Nicht mal den Don...

Fortsetzung von der 1. polit. Seite

Inzwischen gehen auf der anderen Seite die „Non-stop"-Konferenzen weiter; es heißt, daß Litwinow ein zweites Mal bei Roosevelt gewesen sei und aus London wird berichtet, daß Churchill lange Unterredungen mit dem Marinelord Alexander und dem General Craig gehabt habe. Alle diese Besprechungen hätten, so wird versichert, sich mit der Frage beschäftigt, wie, wann und wo man den Sowjets am schnellsten und wirksamsten zu Hilfe kommen könne. Also „zweite Front"?

Ritterkreuzträger Hauptmann Krahl gefallen

△ Berlin, 25. Juli. Der Ritterkreuzträger Hauptmann Krahl, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, ist vor dem Feinde geblieben. Diese hervorragende Soldat nahm schon an den Kämpfen der „Legion Condor" in Spanien teil und wurde in Anerkennung besonderer Leistungen zum Oberleutnant befördert. Später kam er zum Jagdgeschwader Richthofen. Als Staffelkapitän und Gruppenkommandeur zeichnete er sich in diesem Kriege aus.

Schulmeister Churchill erteilt Ferien

Obwohl in großer Massenversammlung „Sofort-Aktion" gefordert wird

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Das Unterhaus soll sich erholen

dp Stockholm, 25. Juli.

Während Rostow von den deutschen Truppen besetzt wurde, ließ Churchill das britische Unterhaus auffordern, in Ferien zu gehen. Einen schlechteren Zeitpunkt hätte sich der Premier nicht wählen können. Die britische Oeffentlichkeit ist nicht bereit, Ferien zu machen. Sie hat vielmehr zu einer neuen großen Massenversammlung auf dem Trafalgarplatz in London am Sonntag aufrufen lassen. Einziger Gegenstand der Beratungen soll die „zweite Front" zur Unterstützung der Sowjets sein. Diese Versammlung wird zum ersten Mal gemeinsam von Labouragitatoren und Funktionären der britischen Labour-Party einberufen. Die englische Volksfront hat ein neues Schlagwort erfunden; es lautet: „Wir brauchen nur kleine Schiffe": damit soll gesagt sein, daß für eine Ueberquerung des Kanals, also für ein Landungsunternehmen, keine Tonnage von den lebenswichtigen Schiffahrtwegen abgezogen werden darf.

Bedrückte Stimmung bei Auchinleck

re Ankara, 25. Juli.

Drahtbericht unseres Mitarbeiters

In Kairo treffen ununterbrochen Züge mit Verwundeten aus den Kämpfen bei El Alamein ein. Die Stimmung bei den britischen Stellen in Kairo wird in den Berichten aus der ägyptischen Hauptstadt als sehr bedrückt bezeichnet.

Reklamefilm für die Bolschewisten

□ Stockholm, 25. Juli. Wie amerikanische Zeitungen berichten, plant die amerikanische Filmindustrie in Hollywood die Herstelluna mehrerer großer „Sowjetfilme", die unter Beratung maßgebender Persönlichkeiten der Sowjetbotschaft in Washington die militärischen und politischen Leistungen des Sowjetsystems „in geeigneter Form" den Amerikanern nahebringen sollen. Die Sowjetbotschaft hat auf propagandistischem Gebiet von Roosevelt freie Bahn bekommen und geht mit „Volldampf voraus" ans Werk.

Entscheidender Stuka-Erfolg an der El-Alamein-Front

□ Berlin, 25. Juli. Wie das OKW mitteilt, griffen im Laufe des 22. Juli deutsche Sturzkampfflugzeuge eine bereitgestellte britische Panzerbrigade an der ägyptischen Front bei El Ruwadsat an. In mehreren hundert Einsätzen, die bei der herrschenden großen Hitze höchste körperliche Anforderungen an die Besatzungen stellte, wurde eine große Anzahl feindlicher Panzer durch Volltreffer vernichtet. Der Rest der britischen Panzerbrigade lief nach den erlittenen schweren Verlusten nach Nordosten und Osten ab. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zu ihren Ausgangsplätzen zurück.

Neue Neger-Truppen in Irland gelandet

□ Stockholm, 25. Juli. In Nordirland sind nach einer Meldung aus Boston weitere amerikanische Neger-Truppen gelandet. Es handelt sich hier angeblich um das größte amerikanische Neger-Truppenkontingent, das bisher in Nordirland an Land gegangen ist.

Bau der Pipe-Line und des Floridakanals

≠ Genf, 25. Juli. Aus Washington wird gemeldet: Roosevelt unterzeichnete ein Gesetz, das den Bau der Pipe-Line und eines Kanals für Barken durch Florida vorsieht. Diese Maßnahme soll die Transportschwierigkeiten beheben, so daß Oel und Gasolin auf diesem Wege nach der Ostküste befördert werden können. Das Gesetz sieht auch die Vertiefung und Erweiterung des Binnenwasserweges zur mexikanischen Grenze vor.

Durchschlagender Erfolg im Don-Bogen

Auch der Widerstand neu herangeführter sowjetischer Truppen gebrochen

Schwere Feindverluste bei Woronesch

dnb Führerhauptquartier, 25. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Freitag bekannt:

„Im großen Donbogen brachen Infanterie-Divisionen und schnelle Verbände den Widerstand neu herangeführter sowjetischer Truppen. 69 Panzer und 29 Geschütze wurden hierbei vernichtet.

Nordwestlich Woronesch wurden stärkere Angriffe im Gegenangriff zerschlagen. Kampf- und Sturzkampffliegerverbände griffen in die Erdkämpfe ein und fügten den Sowjets schwere Verluste zu.

An der Wolchow-Front und vor Leningrad brachen erneute feindliche Angriffe zusammen. Truppenbereitstellungen wurden durch Artilleriefeuer zersprengt.

An der Eismeer-Front bekämpfte die Luftwaffe Unterseebootliegeplätze und militärische Anlagen des Kriegshafens Poljarnoje mit guter Wirkung.

Die Sowjets verloren am gestrigen Tage 88 Flugzeuge; sieben eigene Flugzeuge werden vermißt.

In Aegypten dauern die heftigen Kämpfe in der El-Alamein-Stellung an. Die Oase Siwa wurde von italienischen Truppen besetzt. Verbände der deutschen und der italienischen Luftwaffe griffen erneut mit besonderem Erfolg in die Kampfhandlungen ein. In Luftkämpfen über der Wüste, durch Flakartillerie und bei Angriffen auf die Insel Malta wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien erzielte die Luftwaffe bei Tag- und Nachtangriffen Bombenvolltreffer in Werken der Flugrüstungsindustrie, auf Flugplätzen und in anderen kriegswichtigen Anlagen Mittel- und Ostenglands. An der Küste der besetzten Westgebiete verlor der Feind am gestrigen Tage neun Flugzeuge.

Ein britischer Tagesstörangriff auf einen Ort im westdeutschen Grenzgebiet und Angriffe des Feindes in der vergangenen Nacht, vor allem auf die Stadt Duisburg verursachten Verluste unter der Zivilbevölkerung. Es entstanden Brände und Zerstörungen hauptsächlich in Wohnvierteln und in öffentlichen Gebäuden. Nachtjäger und Flakartillerie brachten sechs der angreifenden Bomber zum Absturz.

Einige sowjetische Bombenflugzeuge unternahmen um Mitternacht wirkungslose Störangriffe gegen ostpreußisches Gebiet. Hierbei verlor der Feind ein Flugzeug."

Oase Siwa besetzt

≠ Rom, 25. Juli. **Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag teilt u. a. mit: „Im Gebiet von El Alamein gingen die lebhaften Kämpfe weiter. Der Feind erlitt neue Verluste. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf etwa 1000 erhöht. Unsere Verbände erreichten und besetzten schon am 20. Juli die Oase Siwa im Westen des ägyptischen Gebietes."**

Dazu sei gesagt:

Ganz unsere Meinung. „Die gefährliche Lage, in der sich die Sowjettruppen im Süden befinden, braucht nicht betont zu werden. Selbst wenn Marschall Timoschenko die Truppen zurücknehmen wolle, würde es jetzt unmöglich sein, alle wegzubringen." (Leitartikel der „Times" vom 21. Juli).

„Männlichere und robustere Musik". Die britische Rundfunkgesellschaft hat in einem Schreiben an die Tonsetzer, Musikverleger und Tanzkapellenleiter eine „männlichere und robustere Musik" gefordert und erklärt: „Jegliche Vortragsart, die auf Blutarmut oder Entkräftung des Sängers schließen lassen könnte, soll ebenso ausgeschaltet werden wie bei Sängerinnen jegliche Uebersentimentalität und Unaufrichtigkeit des Vortragsstils."

Matrösslein. Um Offiziere und Mannschaften der Kriegsflotte für den eigentlichen Waffendienst freizumachen, hat das USA-Marineministerium ein weibliches Hilfskorps der Marine aufgestellt, deren Mitglieder „Sailorettes" (Matrösslein) genannt werden. Ein Abgeordneter protestierte mit dem Hinweis, es sei nicht an der Zeit, „Schmetterlinge in die Kriegsmarine einzu-

Immer neue Truppen nach den Azoren

≠ Lissabon, 25. Juli. **Auf dem portugiesischen Fahrgastschiff „Quanza" wird am heutigen Sonnabend ein weiteres Truppenkontingent, bestehend aus Infanterie und Artillerie, von Lissabon nach den Azoren abgehen.**

Neues in Kürze

□ Berlin. Nunmehr sind die ersten Angehörigen des deutschen Heeres und der Waffen-SS, die an der Winterschlacht im Osten 1941/42 teilgenommen haben, mit dem Band zur Ostmedaille ausgezeichnet worden.

□ Berlin. Drei amerikanische Handelsschiffe mittlerer Tonnage fielen den Angriffen deutscher Unterseeboote zum Opfer, davon eines im Atlantik und zwei im Karibischen Meer.

□ Berlin. Wie das OKW. mitteilt, wurden an der nordägyptischen Front am 21. und 22. Juli britische Gegenangriffe der neuseeländischen Truppen zerschlagen.

□ Berlin. Inmitten seiner in den besetzten Gebieten des Ostens eingesetzten Eisenbahner beging der Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller am 24. Juli seinen 73. Geburtstag.

□ München. Hier ist im 74. Lebensjahr der bekannte nationalsozialistische Publizist und Kulturschriftsteller Joseph Stolzing-Gerny gestorben; der Führer hat ein Parteibegräbnis angeordnet.

□ Stockholm. Das kanadische Unterhaus stimmte jetzt dem Gesetz über den Uebersee-Wehrdienst zu.

□ Stockholm. Nach einer Meldung aus Beirut ist die Regierung des Libanon am Donnerstag zurückgetreten.

× Madrid. Am Jahrestag der Ermordung der zwei Söhne des Generals Moscardo, des Verteidigers des Alcazars von Toledo, durch die bolschewistischen Banden fand eine Trauerfeier statt.

× Berlin. Der Flugplatz Luca auf Malta war während des Donnerstag wiederum heftigen Luftangriffen deutscher Kampfflugzeuge ausgesetzt.

≠ Lissabon. Am Donnerstagabend fand im Colosseum in Lissabon eine Großkundgebung der in den nationalen Syndikaten zusammengeschlossenen Lissaboner Arbeiter statt. Der Ministerpräsident kündigte neue soziale Maßnahmen an.

≠ Saloniki. Die Aufhebung des Verbots der Kommunistischen Partei in Indien durch den Vizekönig hat in der türkischen und arabischen Bevölkerung größtes Aufsehen erregt.

× Bukarest. König Michael besuchte die Führerschule des rumänischen Arbeitsdienstes in Besza.

△ Hankau. Japanische Einheiten griffen die 27. und 25. Tschungking-Divisionen an und vernichteten 3000 Mann im Guerilla-Krieg.

Das klappte ganz toll!

Abenteuerlicher Handstreich zweier junger Leutnante

Von Kriegsberichter Wilhelm Rautenberg

pk ..... Mitte Juli.

Im Zuge der großen Schlacht lieferten zwei junge Leutnante zwischen Donez und Oskol ein großartiges Beispiel von Mannesmut und entschlossener Kampfbereitschaft. Oberleutnant Sch..., Adjutant in einem größtenteils schwäbischen Infanterie-Regiment, berichtete darüber in schlichten und soldatisch-kurzen Sätzen. Die zweite Rolle spielte Leutnant F., Ordonnanzoffizier im Stabe des gleichen Regiments.

Am ersten Kampftage war das Regiment weit über das Tagesziel hinaus nach Nordosten vorgedrungen. Der Feind ist groß ins Laufen gekommen und man muß ihm auf den Fersen bleiben. Deshalb ist das Regiment auch am heutigen Tage schon wieder seit zwei Uhr früh auf den Beinen. Der Regimentsstab befindet sich fast an der Spitze der marschierenden Truppe. Während der ersten Marschstunden ereignete sich nichts von Belang. In kurzen Abständen heben die Offiziere ihr Glas ans Auge, um vielleicht doch etwas vom Feinde zu erspähen. Da, was ist das am Rande des Horizonts, etwa fünf bis sechs Kilometer voraus auf der gleichen Straße? Ein langer Pulk bespannter Troßfahrzeuge versucht dort, das Weite zu gewinnen. Sofort wird dem Kommandeur Meldung gemacht. Oberleutnant Sch. besorgt das und verbindet damit den Vorschlag, dem Haufen mit zwei Kraftwagen und entsprechender Begleitmannschaft nachsetzen zu dürfen; denn für einige Dutzend zusätzlicher Pferde hat ein Regiment immer gute Verwendung.

Der Kommandeur ist einverstanden. Der geländegängige Kübelwagen ist wenige Sekunden später zur Stelle, der Oberleutnant springt hinein, mit ihm sein Kamerad Leutnant F. Sie lassen sich zwei Maschinengewehre hinauflangen, einige Maschinenpistolen, ein Dutzend Handgranaten, und schon ist die Verfolgung im Gange, gemeinsam mit einem zweiten Fahrzeug, das eine Leichte Flak trägt.

In sausender Fahrt rollen die beiden Wagen rasch an die fünf Kilometer vor, die ersehnte Beute da vorn nimmt schon klare Umrisse an. Der Weg läuft jetzt in kaum vierhundert Meter Abstand rechts an einem Wald entlang, an sich nichts besonderes, denn es kommt täglich zehn oder zwanzigmal vor. Mit diesem Walde hat es aber dennoch eine eigene Bewandtnis, denn plötzlich heulen von dort her Granaten heran, detonieren in nächster Nähe der beiden Fahrzeuge. Verflucht! Die unseren haben blitzartig erkannt, daß mit diesem Gegner nicht zu spaßen ist. Aus wunderbarer Deckung heraus schickt er seine gefährlichen Grüße herüber, dieser feindliche Panzer; denn nur um einen solchen kann es sich handeln — typisch Panzerkanone!

Sekundenschnell geht die Leichte Flak in Stellung, um das Feuer zu erwidern, aber trotzdem nicht schnell genug, denn ein Volltreffer ins Geschütz machte dem Versuch ein Ende. Fast die ganze Bedienungsmannschaft ist ausgefallen, der einzige unverwundete besitzt die Geistesgegenwart, wenigstens das Fahrzeug mit seinen verwundeten Kameraden in Deckung zu bringen. Das gelingt hinter der jenseitigen Straßenböschung. Der Oberleutnant, das Mißgeschick der Flak erkennend, befiehlt dem Fahrer des eigenen Wagens, ein kurzes Stück auf der Straße weiterzufahren, um dann ebenfalls Deckung zu suchen und abzuwarten. Aber leider versagt das Glück auch hier seinen Dienst, denn die Maschinengewehre des Panzers sind schneller, tödlich getroffen sinkt der Fahrer, schwer verwundet die beiden anderen Begleitmänner im Fonds des Wagens zusammen.

Die beiden Offiziere haben bisher noch nichts abbekommen, aber schon in der nächsten Sekunde kann es auch sie erwischen. Sie raffen die Maschinenpistolen und Handgranaten zusammen, stürzen aus dem Wagen und springen in das Buschwerk seitlich der Straße, nach voller Deckung Ausschau haltend. Wunderbar, dort in ihrer Nähe zwei geräumige Erdlöcher. Instinktiv springt jeder auf eins der beiden Löcher zu und dann mit Schwung hinein. Sie fallen weich, und erst jetzt erkennen die beiden, daß sie auf einem Haufen von lebendigen Menschenleibern teils stehen, teils knien: Sowjets! Verängstigt hatten sie hier vor den Granatsplittern und Maschinengewehrgarben des eigenen Panzers Schutz gesucht. In wunderbarer Uebereinstimmung nutzten Sch. und F. die völlige Verdutztheit der Bolschewiken aus und halten sie mit ihren Pistolen und Maschinenpistolen in Schach. In weiteren Löchern sitzen noch mehr Bolschewiken, die jetzt das Feuer eröffnen. Mit einigen aufgezielten Handgranatenwürfen werden sie zum Schweigen gebracht. Die letzte Handgranate fliegt einem Kommissar vor den Bauch, der durch Rufe die fünf bezw. sechs Mann starke Mitbesatzung unserer beiden Leutnante zum Widerstand aufmunterte.

Der Kampflärm hatte es dem Panzer offenbar ratsam erscheinen lassen, abzudrehen. Jedenfalls ward er nicht mehr gesehen. Erst jetzt erkennen die beiden Leutnante die Folgen ihres ebenso kühnen wie unfreiwilligen Husarenstücks: Selbst Deckung suchend, waren sie mitten in die Feuerstellung einer Schweren sowjetischen Batterie hineingestiegen. Drei moderne 15-cm-Haubitzen, alle drei geladen und abzugsbereit, fallen ihnen in die Hände, die 25 Ueberlebenden der Bedienung geben sich gefangen.

Die wackere Tat der beiden Offiziere wurde schon einige Stunden später durch den Divisionskommandeur mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse belohnt.

Zeitgenössische Opern in Essen

Essen, 25. Juli. Die Bühnen der Stadt Essen haben für die kommende 50. Jubiläumsspielzeit mehrere zeitgenössische Opernwerke zur Erstaufführung erworben und zwar Bresgen: „Das Urteil des Paris" zusammen mit „Die schlaue Müllerin" Reutter: „Odysseus", Orff: „Die Kluge" zusammen mit „Carmina Catulli" und die deutsche Erstaufführung der neuesten Opfer von Malipiero „Capricci di Callot". Außerdem wird ein großes Tanzwerk eines zeitgenössischen Komponisten zur Uraufführung kommen.

Wir hören im Rundfunk:

Sonnabend. Reichsprogramm: Eine große, bunte Nachmittags-Sendung von 16—18 Uhr. Unterhaltsame Sendung von 20,15 bis 21 Uhr. „Na, nun lächeln Sie schon!" Mit Traute Rose, dem Orchester Leo Eysoldt, der Kapelle Corni Kramer findet die Woche ab 23 Uhr einen fröhlichen Ausklang. — Deutschlandsender: Robert Schumanns Konzertstück für vier Hörner, Nowaks sinfonische Dichtung „In der Tatra" von 17,10—18,30 Uhr. Else Herold spielt Chopin und Liszt, Hilde Scheppan, Schilp, Roswänge, Schmitt-Walter u. a. vereinigen sich zu Szenen aus Verdis „Troubadour" unter Leitung von Arthur Rother von 20,15 bis 22 Uhr.

Sonntag. Reichsprogramm: „Schatzkästlein" von 9—10 Uhr. Der Großdeutsche Rundfunk überträgt eine Veranstaltung der Truppenbetreuung in Verbindung mit dem Deutschen Roten Kreuz für Verwundete in Prag von 16—18 Uhr. Karl Böhm dirigiert mit der Sächsischen Staatskapelle von 18—19 Uhr Schuberts 5. Sinfonie und Regers Mozart-Variationen. Melodienstrauß unterhaltsamer und tänzerischer Weisen der Gegenwart von 20,20—22 Uhr. — Deutschlandsender: Günther Ramin spielt von 8—8,30 Uhr auf der kleinen Barockorgel der Thomaskirche Orgelwerke von Johann Seb. Bach. Luigi Amodio und Walter Gieseking spielen ein Fantasiestück für Klarinette und Klavier von Robert Schumann, Gertrude Pitzinger singt Lieder von Max Reger von 15,30—15,55 Uhr. Ständchen klassischer Meister im Solistenkonzert von 20,20—21 Uhr. Anton Konrath dirigiert unter solistischer Mitwirkung von Nikolaus Hübner und Viktor Sokolowsky von 21—22 Uhr sinfonische Sätze von Haydn, Beethoven, Brahms u. a.

Klare Antwort auf verlogene Phrasen

„Die reaktionären Demokratien haben die Welt in den Krieg gestürzt"

Interview mit Dr. Dietrich

□ Berlin, 25. Juli.

Der amerikanische Staatssekretär des Aeußeren, Cordell Hull, hielt über den amerikanischen Rundfunk eine von Roosevelt selbst wiederholte angekündigte Rede, die in ihrer demagogischen Verlogenheit und bodenlosen Heuchelei eine deutliche Antwort erfordert. Das Deutsche Nachrichtenbüro setzte sich unmittelbar nach Vorliegen des umfangreichen Textes mit Reichspressechef Dr. Dietrich in Verbindung, um ihn nach seiner Meinung über die Rede zu befragen.

Auf die Frage: „Was halten Sie von der Hull-Rede, antwortete Reichspressechef Dr. Dietrich: „In einem Augenblick, in dem die Welt den Atem anhält angesichts der Heldentaten und des gigantischen Vormarsches der deutschen Truppen und ihrer Verbündeten in Südrußland, kann man die Oeffentlichkeit mit einer pharisäerhaften Tirade von leeren Worten nicht beeindrucken. Wie alle diese aufgeblasenen Nullen, die unfähig sind, die Probleme der Gegenwart zu meistern, sich im Wolkenkuckucksheim der Zukunft bewegen, so befaßt sich auch Hull im größten Teil seiner Rede mit der Organisation der Welt „nach dem Siege der Alliierten". Er erwähnt nur am Rande, daß „für die unmittelbare Zukunft die wichtigste Frage ist, den Krieg zu gewinnen und zwar, ihn so bald wie möglich und entscheidend zu gewinnen." Ueber das praktische Wie schweigt er sich aus und beschränkt sich auf die drohende Feststellung, deren offenbarer Zweck es ist, auf uns Eindruck zu machen und den Sowjets neuen Mut einzuflößen: „Unsere Feinde stehen uns mit ihrer bewaffneten Macht in jedem Teil der Welt gegenüber. Wir können diesen Krieg nicht dadurch gewinnen, daß wir an unseren Grenzen stehen und uns darauf beschränken, einen Angriff abzuwehren. Angriffe aus der Luft, durch Unterseeboote und durch andere Angriffsmittel können nur erfolgreich bekämpft werden, wenn diejenigen, die angegriffen wurden, die Wurzel des Angriffs aufsuchen. Wir werden unseren tapferen Alliierten alle uns zur Verfügung stehende Unterstützung zuteil werden lassen. Wir werden aber auch unsere Feinde aufsuchen und sie an jedem Punkt der Erde angreifen. Wir kennen das ungeheure Ausmaß der Aufgabe, die vor uns liegt. Vorübergehende Rückschläge müssen und werden nicht zu Schwachheit oder Entmutigung Anlaß geben."

Die Notwendigkeit eines Paukenschlages und einer so eindringlichen Aufklärung des amerikanischen Volkes über den Ernst der Lage, wobei Hull sogar von einem „Verzweiflungskampf" spricht, ist außerordentlich bezeichnend für die Lethargie der breiten Massen und ihre Interessenlosigkeit an Roosevelts Krieg. Im übrigen ist es eine jener Dutzend Reden demokratischer Menschheitsbeglückung, wie sie die Völker Europas von den Heuchlern und Phrasendreschern des Weißen Hauses seit Jahren gewohnt sind. Eine Rede, die heute nach dreijähriger Kriegserfahrung beim Publikum Wirkungen erzielen will, muß durch Erfolg besiegelt und durch Taten geweiht sein. Die moraltriefenden Reden politischer Jammergreise aber wirken wie Grabgesänge einer versinkenden Welt.

Frage: Was sagen Sie zu folgenden Aeußerungen Hulls, in denen er versucht, die USA.-Regierung von ihrer Kriegshetze und Kriegsschuld reinzuwaschen.

„Die Regierung der USA. hat sich unablässig bemüht, den Frieden auf der Grundlage der Nichteinmischung zu fördern. Als die Feindseligkeiten ausbrachen und der Krieg erklärt wurde, machte unsere Regierung jeden ernsthaften Versuch, eine Ausweitung des Konfliktes zu vermeiden und dieses Land aus dem Kriege herauszuhalten."

Antwort des Reichspressechefs: „Ich halte mich an die Tatsachen. Die reaktionären Demokratien haben die Welt in den Krieg gestürzt. Es ist ganz unbestreitbar, daß ohne die verbrecherische Hetze des Antreibers Roosevelt und seiner Kreaturen, zu denen auch Hull gehört, der deutsch-polnische Konflikt auf dem Kontinent lokalisiert und geregelt worden wäre, ohne die Völker einem neuen Weltkrieg zu überantworten. Heute erleben wir nun das widerwärtige Schauspiel, daß die gleichen Kreaturen, die dieses größte Verbrechen aller Zeiten an der Menschheit verübten, die in gemeiner Weise alles taten, um der Menschheit den Frieden zu rauben, jetzt im Namen der Menschlichkeit Moral predigen und die betrogenen Völker aufs neue zu ködern versuchen, indem sie den Sieg der Plutokratie als Voraussetzung für die Sicherheit der ganzen Welt bezeichnen. Man muß diese Heuchelei brandmarken. Der Sieg Englands und Amerikas, die sich dem Bolschewismus verkauft haben, bedeutet für die Völker Europas nicht die Garantie des Friedens, sondern die Verewigung des Krieges und die Sicherheit des Unterganges.

Auf die Frage: Was sagen Sie zu Hulls Erklärung: „Wir haben jede Provokation vermieden. Wir Amerikaner stehen heute im Kampf, weil wir angegriffen wurden", entgegnete der Reichspressechef.

„Nein, sie wurden nicht unprovoziert angegriffen, sondern haben uns und unserer Verbündeten Notwehr unablässig und in unerträglicher Weise herausgefordert. Sie haben sich nicht in offener und ehrlicher, sondern in feiger und hinterlistiger Weise „durch eine Politik der Unterstützung für Großbritannien", wie Hull selbst sagte — in unseren Kampf eingemischt.

Frage: Hull stellt die These auf, daß der aus den Diktaturen geborene extreme Nationalismus in der Vergangenheit das bedeutendste Hindernis gewesen sei, das dem menschlichen Fortschritt im Wege stand. Wie ist Ihre Meinung dazu:

Antwort: „Nicht der gesunde Selbsterhaltungstrieb und der nationale Lebenswille der jungen emporstrebenden Völker, sondern Reaktionäre einer gesättigten plutokratischen Welt waren es, die jeden sozialen Fortschritt im Leben der Völker unterdrückt und in ihrem Blut erstickt haben. Auch heute wieder wie einst möchten die Nutznießer menschlicher Rückständigkeit die Scheiterhaufen für die Kämpfe des sozialen Fortschritts errichten. Gegen sie haben sich die unterdrückten Nationen als die Verfechter der wahren Menschenrechte erhoben. Der Sieg der vereinigten antibolschewistischen Nationen wird Europa endlich jene auf nationaler Gerechtigkeit und sozialem Fortschritt aufgebaute natürliche Ordnung der Völker geben, die für immer eine Harmonie ihrer Interessen auf friedlichem Wege gewährleistet.

Frage: Was sagen Sie zu Hulls stereotypen Redensarten von Freiheit, Menschenwürde und Zivilisation?

Antwort des Reichspressechefs: „Sie sind eine Art politische Gotteslästerung, wie sie Churchill und Roosevelt in das politische Leben eingeführt haben. In ihrer schamlosen Demagogie vergreifen sich diese Messiasse einer überlebten Welt an den erhabensten Gefühlen der Menschheit. Aber eine Rasse, die die Moral so in den Schmutz gezogen hat wie die angelsächsische sollte sich nicht erdreisten, mit der Waffe der Moral zu kämpfen.

Im übrigen sollten die Kulturzwerge und Parvenüs der Vereinigten Staaten, die heute die großen kulturschöpferischen Nationen des europäischen Kontinents begreifen, sich in aller Bescheidenheit erinnern, daß es diese Völker waren, die ihnen die ersten Schritte zur Zivilisation erst beibringen mußten.

Auch heute wieder reicht das geistige Potential der Vereinigten Staaten nicht aus, um die tragenden Ideen einer neuen Welt, um die Kräfte und die Dynamik zu erkennen, welche die großen schöpferischen Bewegungen Europas hervorgebracht haben. Sie haben keine Ahnung von dem Erwachen eines neuen europäischen Geistes. Sie haben sich mit dem alles zerstörenden Bolschewismus gegen diejenige Zivilisation und Kultur verbündet, denen sie ihr eigenes Dasein und ihr Leben verdanken. An dieser Sünde wider den Geist wird auch das heutige Amerika zugrundegehen."

Stabschef Lutze beim Führer

□ Führerhauptquartier, 25. Juli. Der Stabschef der SA Viktor Lutze erstattete in Begleitung des Chefs des Hauptamtes Führung der Obersten SA-Führung, Obergruppenführer Füttner, am 23. Juli dem Führer im Führerhauptquartier Bericht über die Tätigkeit und den Einsatz der SA im Kriege.

Hitlerjugend muß sparsam sein!

□ Berlin, 25. Juli. Reichsjugendführer Axmann weist in einem Aufruf an die HJ. auf die Erfordernisse der Kriegszeit hin, wonach Spinnstoff und Leder in erster Linie dem deutschen Soldaten vorbehalten bleiben müssen, die Jugend aber durch Einschränkung der eigenen Bedürfnisse zur Sicherung der kriegswichtigen Rohstoffe beitragen kann.

Das Donezbecken in Zahlen

Das Donez-Becken, dessen westlicher Teil sich bereits seit dem Herbst 1941 nicht mehr in den Händen der Sowjets befindet, ist das wichtigste Industriegebiet der Sowjetunion. Auf einer Fläche von 25 000 Quadratkilometern lagern hier gewaltige Kohlenvorkommen, die zu den größten der Erde gehören. Der Kohlenvorrat des Donez-Beckens wird auf 90 Milliarden Tonnen geschätzt. Ein großer Teil der Vorkommen ist besonders hochwertig; etwa 30 v. H. entfallen auf Anthrazit und 25 v. H. auf wertvollste verkokbare Kohle.



Die Kohlenförderung des Donez-Beckens ist im Laufe der letzten 25 Jahre stark gesteigert worden, sie stieg von 27,8 Millionen Tonnen im Jahre 1928 auf 45 Millionen 1932, 77,5 Millionen 1937, 80,7 Millionen 1938 und 81 Millionen 1939. Auch nach dem Ausbau der Kohlenbasis in Westsibirien und im Ural machte die Kohlenförderung des Donez-Beckens noch 60 v. H. der gesamten Steinkohlenförderung der Sowjetunion aus.

Diese reichen Kohlenvorkommen haben eine ausgedehnte Industrie emporwachsen lassen, die, mit den Erzen von Kriwoi Rog beschickt, im wesentlichen Rüstungsindustrie geworden ist und in dieser Hinsicht von den Sowjets eine starke Förderung erfahren hat. An Roheisen und Stahl konnten die Werke des Donez-Gebietes 1937 je 6 Millionen Tonnen produzieren. Da die sowjetische Gesamtproduktion sich in diesem Jahre auf 14,5 Millionen Tonnen Roheisen und 17,5 Millionen Tonnen Stahl belief, stellte das Donez-Becken mithin beinahe die Hälfte dieses Roheisens und ein Drittel dieses Stahls her. Mit 3,3 Millionen Tonnen Walzgut erreichte es immerhin ein Viertel der Gesamtproduktion des Sowjetunion.

bus.

Eintragung der Beherbergungsdauer in die 3. Reichskleiderkarte verbindlich

□ Berlin, 25. Juli. Der Reichsfremdenverkehrsverband teilt mit: Nach Anordnung des Staatssekretärs für Fremdenverkehr zur Lenkung des Fremdenverkehrs im Krieg vom 20. April 1942 ist die Beherbergungsdauer in Fremdenverkehrsgemeinden innerhalb eines Jahres grundsätzlich auf drei Wochen begrenzt. Zu Kontrollzwecken ist verbindlich vorgeschrieben, daß die Beherbergungsdauer in die dritte Reichskleiderkarte einzutragen ist. Da es den Beherbergungsgebern bei Strafe verboten ist, Gäste ohne Vorlage der dritten Reichskleiderkarte mitzuführen, und zwar auch bei ärztlich verordneten Heilkuren. Wird die dritte Reichskleiderkarte nicht vorgelegt, dann muß der Gast zurückgewiesen werden.

434 feindliche gegen 54 japanische Flugzeuge

△ Tokio, 25. Juli. Das Kaiserliche Hauptquartier gab am Freitag bekannt, daß Fliegerverbände der japanischen Marine in der Zeit vom 2. Februar bis zum 20. Juli im Gebiet von Neu-Guinea, der Salomon-Inseln und der Horn-Inseln 325 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen abgeschossen und 109 weitere Flugzeuge vernichteten. Die japanische Marineluftwaffe verlor während des gleichen Zeitraumes in diesem Gebiet 54 Flugzeuge.

Leichtathletik im Vordergrund

Rund um den Sportsonntag

‡ Herne, 25. Juli.

An Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit läßt auch am letzten Juli-Wochenende das deutsche Sportprogramm nichts zu wünschen übrig; seine besonderen Höhepunkte sind die Kriegsmeisterschaften in der Leichtathletik, ein internationales Schwimmfest in Hannover, der Frauen-Tennisländerkampf gegen Italien, ein Rad-Sechsländerkampf in Wien und schließlich das „Braune Band" in München-Riem.

Im Fußball gibt es ein Wiederholungsspiel aus der ersten Tschammerpokal-Schlußrunde zwischen Fortuna Leipzig und SV 96 Hannover. Dazu gesellen sich die weiteren Aufstiegsspiele, eine Gastrolle der Meisterelf von Schalke 04 in Bremen, der Besuch von Blau-Weiß Berlin in der Slowakei, das Städtespiel Bukarest gegen Wien und schließlich die Berliner Endspiele um den Dr. Goebbels-Pokal.

Die Leichtathletik-Meisterschaften

im Berliner Olympia-Stadion bringen trotz aller Teilnahmebeschränkungen rund 500 Männer und Frauen an den Start, unter denen sich erfreulicherweise die meisten Titelverteidiger befinden. Wahrscheinlich werden auch unsere Soldaten mit guten Leistungen aufwarten. — Der Schwimmsport hat nach den Meisterschaften und dem Länderkampf mit Ungarn ein weiteres Großereignis. Beim Jubelfest des Hannoverschen SV von 1892 trifft ein Teil unserer Spitzenschwimmer auf starke Gegner aus Ungarn und Spanien, während unsere Nationalsieben gegen eine italienische Wasserballmannschaft antritt.

Der Wassersport-Volkstag

der einheitlich im ganzen Reich durchgeführt wird, sieht auch auf den rheinischen und westfälischen Gewässern die Ruderer und Kanuten in Aktion. Jeder Volksgenosse ist hier zum Mittun willkommen. — Das bedeutendste Ereignis im Radsport ist der Sechsländerkampf in Wien, der die besten Amateure aus Deutschland, Ungarn, Italien, Kroatien, der Slowakei und der Schweiz im Kampfe sehen wird. Auf der Bahn gibt es Steherrennen in Dortmund (mit Hoffmann, Vopel, Schorn u. a.) und Braunschweig (mit Lohmann, Heimann, Schindler u. a.). — Der Boxsport meldet den Revanchekampf Musina gegen Tandberg in Rom. Die Schwerathleten warten mit der Leistungsabnahme zur deutschen Mannschaftsmeisterschaft im Gewichtheben auf. — Im Tennis gibt es wieder einen Länderkampf; die deutschen Frauen stehen in Cicenza gegen die Italienerinnen vor einer schweren Aufgabe. In Bielefeld wird neben den westfälischen Gebietsmeisterschaften noch ein Vergleichskampf zwischen den HJ.- und BDM-Mannschaften von Westfalen und Niedersachsen durchgeführt. — Die deutschen Kegel-Meisterschaften dieses Jahres werden in Kassel mit den Wettbewerben auf Schere zu Ende gebracht.

Der Pferdesport

bringt mit der Entscheidung des „Braunen Bandes von Deutschland" in München-Riem ein weiteres Großereignis. Um das mit 100 000 Mark ausgestattete Rennen werden sich voraussichtlich 14 Vollblüter bewerben, unter denen sich mit Seire einer der besten Dreijährigen Italiens befindet. Dortmund am Samstag und Sonntag, Karlshorst, Danzig-Zoppot, Kolberg und Halle vervollständigen die Karte.

Schalke nach Preßburg eingeladen

Das neue Preßburger Stadion soll am 26. September seiner Bestimmung übergeben werden. Aus diesem Anlaß veranstaltet der slowakische Meister SK Wratislawa ein internationales Fußballturnier, zu dem der Deutsche Meister FC Schalke 04, der kroatische Meister Grandjanski Agram und Venus Bukarest zur Teilnahme eingeladen wurden.

Boxmeisterschaften überzeichnet

Es war zu erwarten, daß für die Kriegsmeisterschaften der deutschen Amateurboxer mehr Teilnehmer gemeldet wurden, als zugelassen werden können. So sind denn auch rund 220 Meldungen abgegeben worden, von denen jedoch laut der Ausschreibung des Reichsfachamtes nur 128 Bewerber das Startrecht erlangen, denn es dürfen im äußersten Falle nur 16 Boxer in jeder der sieben Gewichtsklassen, wobei einige Plätze für die Fronturlauber freigehalten werden, bei den am 4. August in Magdeburg beginnenden Vorrundenkämpfen antreten.

Länderkampf gegen Rumänien

Den einzigen Länderkampf in diesem Jahr werden die deutschen Leichtathleten am 16. August in Breslau gegen Rumänien bestreiten. In der Schlesierkampfbahn des Hermann-Göring-Sportfestes werden 15 Wettbewerbe abgewickelt.

Der bevorstehende Kampf ist die dritte Begegnung der beiden Länder. Im ersten Treffen 1934 in Klagenfurt siegte Deutschland mit 108:55 Punkten, und genau so überlegen fiel der deutsche Erfolg im Rückkampf 1941 in Bukarest mit 100:62 Punkten aus.

Europas Leichtathleten im Olympiastadion

Das Leichtathletische Stadionsportfest am 2. August in Berlin verspricht ein großes internationales Ereignis zu werden. An den vielfältigen Kämpfen im Olympiastadion werden neben den besten deutschen italienische und ungarische Athleten teilnehmen, die ursprünglich an der gleichen Stelle im Dreiländerkampf zusammentreffen sollten. Dazu kommen die Spitzenkräfte aus Finnland, den Niederlanden und voraussichtlich auch aus Schweden.

Rund um die Dortmunder Meile

Die Neuregelung im Ablauf des westdeutschen Galopprennsports bringt es mit sich, daß am Samstag und Sonntag für dieses Jahr die letzte Veranstaltung auf der Wambeler Bahn zum Austrag gelangt. Zum Abschluß bietet der Rennverein seinen zahlreichen Freunden aber noch einmal eine Karte, die bei voller Abwechslung und starker Beteiligung auswärtiger Ställe spannenden Sport in Aussicht stellt.

Am Samstag steht der Preis von Werne, der den Zweijährigen vorbehalten ist, im Mittelpunkt der Geschehnisse. Auf den ersten Blick fällt Perigon auf, die in Krefeld in verblüffendem Stil gewann und trotz ihrem hohen Gewicht hier mit Anfix, Champion und Rosenpeter fertig werden sollte. Falls Alkuin wieder am Ablauf erscheint, verdient er größte Beachtung, da er sich durch seinen Krefelder Start fraglos verbessert haben wird.

Den Höhepunkt erreicht die Veranstaltung am Sonntag mit der Entscheidung der Dortmunder Meile, in der wir uns für Aster entscheiden, die zuletzt in Hoppegarten unter Höchstgewicht vor einer kaum lösbaren Aufgabe stand. — Unsere Voraussagen:

Samstag: 1. Expedient — Gegenwind; 2. Treuer Geselle — Landvogt; 3. Schneemann — Elfriedor; 4. Perigon — Anfix; 5. Busento — Manzanares; 6. Buchs — Alexander; 7. Romade — Bobzanta. — Sonntag: 1. Schwarzwälderin — Diamantino; 2. Sorgenkind — Goldhawk; 3. Alt Wien — Abendstrich; 4. Aster — Baumkuchen; 5. Thor — Bandora; 6. Stall Haniel — Gestüt Schlenderhan; 7. Faraday — Thammo; 8. Caste of Hainault — Midor.

Gerardin wieder Meister

Die Radmeisterschaft der französischen Berufsfahrer wurde in Reims entschieden. Louis Gerardin verteidigte seinen Titel durch den klaren Gewinn der beiden Endläufe über den jungen Senftleben abermals erfolgreich.

Trabrennen in Gelsenkirchn

Für die Trabersportfreunde steht am Sonntag, dem 26. Juli, wieder ein reichhaltiges Programm zur Entscheidung. Unter den acht Prüfungen der Tageskarte verlangt das Carl Otten-Erinnerungsrennen die Hauptaufmerksamkeit. Das Rennen ist eine ziemlich offene Entscheidung, da die Form der meisten Pferde noch sehr unklar ist. Nach den bisher gezeigten Leistungen muß man aber Banus und Meteor wohl die besten Aussichten einräumen. Ihre Zulagen sind nicht so erheblich, daß sie ihnen am Siege hinderlich sein könnten. Die übrigen sieben Rennen des Tages bringen sämtlich große Felder an den Start. Nachstehend einige Hinweise:

1. R.: Schellentin — Aachen — Iselburg; 2. R.: Antigone — Reuß — Asmara; 3. R.: Annchen — Rosenrot — Agal; 4. R.: Banus — Meteor — Heidemarie; 5 R.: Glückauf — Gerta — Natrium; 6. R.: Lux — Edler — Majoratsherr; 7. R.: Stall Tausendfeuer — Peter von Wedel — Lasur; 8. R.: Gerold — Kleopatra — Mein Stolz.

Halifax findet keinen Anklang

Das Versagen der britischen Gesandtschaft in Washington wird kritisiert

Telegramm unseres ständigen Korrespondenten

Die unbeliebten Schulschlipse

kb Lissabon, 24. Juli.

Die Reise des Botschafters Lord Halifax nach England steht nach der Zeitung „News Revies" mit den vielen Klagen über die Unzulänglichkeit der britischen Botschaft in Washington in Verbindung. Kein einziger Engländer käme aus der USA. nach Hause zurück, ohne aufs tiefste über das Versagen seiner Botschaft beunruhigt zu sein. Nur der kleinste Teil der Beamten besäße die für ihre Aufgabe notwendigen Fähigkeiten, die meisten hätten als einzige Empfehlung den — Schulschlips von Eton oder Harrow. Viele verständen weder etwas von Amerika noch von den Amerikanern. Wer die Zustände hinter den Kulissen kenne, wundere sich nicht über die geringen Erfolge der britischen Botschaft in den USA. Man fühlt, daß Halifax als Lückenbüßer nach Washington geschickt worden sei; er müsse durch jemanden ersetzt werden, der demokratisch denken und einen elastischeren Geist habe. Sein Personal behandele ihn, als ob er noch der Vizekönig von Indien wäre. Die ganze Atmosphäre gleiche der des Kaiserpalastes in Delhy. In der USA.-Oeffentlichkeit sei Halifax ein „Mann von München" und deshalb unerwünscht. Er wäre aber auch kein guter Verwaltungsbeamter und hätte kaum Berührung mit der täglichen Arbeit. Es sei zwar wahr, daß er mit einigen seiner Untergebenen Tennis spiele und zu Weihnachten einen guten Eindruck mache, indem er durch die Büros gehe und ein frohes Fest wünsche. Aber in der restlichen Zeit verstecke er sich in seiner Wohnung. Bei Gesellschaften könne er seine innere Reserve nicht überwinden, die bei den Amerikaner als der bekannt englische Hochmut gelte. Es sei vielleicht Halifax' Schuld, daß er so wenig über den gewöhnlichen Sterblichen wisse, aber es stehe fest, daß er ihn nicht kenne. Diese Beschreibung des englischen Botschafters in den USA. und der Zustand in der britischen Botschaft in Washington macht die vielen Klagen über das völlige Versagen der englischen Agitation in den USA. verständlich und erklärt auch, warum Churchill selbst so oft nach Washington reisen muß.

Zuchthaus für einen Bezugscheinfälscher

Münster Ende Juli. Vor dem in Münster tagenden Bielefelder Sondergericht hatte sich erneut ein Bezugscheinfälscher zu verantworten. Angeklagt war der Bäcker und Kolonialwarenhändler Bernhard Teigeler aus Sarbeck, der von März 1941 bis März 1942 insgesamt 27 Bezugscheine gefälscht hatte. Er hatte dadurch rund 400 Zentner Weizenmehl, 10 Zentner Zucker und andere Lebensmittel in kleinem Umfange zu Unrecht bezogen. Teigeler erhielt sieben Jahre Zuchthaus und sieben Jahre Ehrverlust. Der Vorsitzende des Sondergerichts betonte, daß gegen Teigeler eine schwerere Strafe verhängt worden wäre, wenn es sich bei ihm nicht um einen Mann gehandelt hätte, dessen Zurechnungsfähigkeit vermindert sei. Mit gewissenlosen Saboteuren der gerechten Verteilung werde ein für allemal aufgeräumt.

Drei Jahre Zuchthaus für Konservendiebin

Recklinghausen. Vor dem hier tagenden Dortmunder Sondergericht hatten sich fünf Frauen von hier und aus Herten wegen wiederholter Diebstähle aus einer Konservenfabrik zu verantworten. Am schwersten belastet war die 41jährige Viktoria Grochowy von hier, die, bereits wiederholt vorbestraft, durch raffinierte Täuschung der Kontrolle in erheblichem Umfange Fleischkonserven gestohlen, einen Teil davon für sich verbraucht und das übrige für Tauschgeschäfte benutzt hatte. Sie wurde wegen Rückfalldiebstahls als Volksschädling wie auch wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus und entsprechendem Ehrverlust verurteilt. Die vier übrigen Angeklagten erhielten, zumal sie bisher nicht vorbestraft waren, vier bis sechs Monate Gefängnis.

Ist der Spatz einen Groschen wert?

Eine Stadt setzt Kopfgeld gegen Sperlinge aus

„Laßt dem Spatz sein Vergnügen", hört man die Menschen so oft sagen, „denn er vertilgt auch viele Großschädlinge an Baum und Strauch". Diese Auffassung über den Sperling, besonders über den Feldsperling ist nicht angebracht, besonders da nicht, wo sich dieser Frechling von Vogel auf unseren Getreidefeldern zu schaffen macht und sich das wertvolle Korn einverleibt. Dick und fett gemästet hofft er dann ein ruhiges Lebensende zu verbringen. Aber die Menschen kommen ihm auf seine Schliche, besonders da, wo er zu einer Plage wird. Dann wird rücksichtslos durchgegriffen, und der Sperling verliert seinen Kosenamen „Spatz" und muß auch sein Leben lassen. Eine solche Fehde wurde diesem Vogel und seiner Sippe von der Stadt Hilden angesagt. Die Stadtverwaltung von Hilden hat sich entschlossen, Spatzenprämien einzuführen. Für einen Spatzenkopf, der an sich keinen Groschen wert ist, werden zehn Pfennige bezahlt, für jedes Spatzenei fünf Pfennige. Die Trophäen können auf der Hildener Polizei gegen bares Geld eingelöst werden.

Der Leichnam mit dem goldenen Gebiß

Die Aerzte hatten einen gewissen Antonio Mariguo für tot erklärt. Sein Leichnam wurde in den Operationssaal überführt, damit dort die Autopsie vorgenommen werden konnte. Jener Mariguo hatte ein künstliches Gebiß im Munde, das zum größten Teil aus Gold bestand. Das hatte die Aufmerksamkeit eines Krankenwärters auf sich gezogen, der sich heimlich nachts an dem Leichnam zu schaffen machte. Er versuchte mit aller Gewalt, den fest verschlossenen Mund des Toten zu öffnen. Als er sich schließlich sogar eines Stemmeisens bedienen wollte, erlebte er einen furchtbaren Schreck. Im schwachen Licht des Operationssaales sah er plötzlich, wie der Leichnam langsam die Augen öffnete und der Mund sich von selbst auftat. Mit einem wilden Schrei rannte der Krankenwärter aus dem Saale. Es gab eine große Aufregung im ganzen Haus, die Aerzte und Schwestern eilten herbei und stellten fest, daß es sich bei dem Toten um einen bisher noch nicht bekannten Fall von Katalepsie handelte. In kurzer Zeit war der Scheintote wieder munter. Der Krankenwärter wurde vor Gericht gestellt, kam aber mit einer geringen Strafe davon, da sich der wiedererwachte Antonio Mariguo für seinen „Lebensretter" wärmstens eingesetzt hatte.

Unsere Anekdote

Mehr als in heutiger Zeit war es damals üblich, sogenannte Stammbücher zu führen, in das man sich von Fremden und Bekannten Sinnsprüche eintragen ließ.

Natürlich wurde auch Justinus Kerner oft mit Bitten um solche Eintragungen bestürmt. Gern entsprach er solchen Ersuchen und schrieb dabei immer wieder den Spruch nieder: „Das Kreuz ist des Sternes Fundament!"

Wie Kerner selber schmunzelnd erzählte, lasen manche seiner Bekannten diese Zeile mit tiefer Ergriffenheit. Andere drückten ihm die Hand und murmelten tief überzeugt: „Ein sehr, sehr schönes Wort!" „Und so treffend und wahr!" sagten andere.

Einer aber faßte sich einmal ein Herz und fragte: „Was meinen Sie eigentlich mit diesem Wort?"

Worauf Kerner die Antwort gab:

„Meinen? Gar nichts meine ich damit! Aber der Satz ist so schön, kurz, und außerdem tönt er so gut!"

*

Ein Jünglingsverein wandte sich einst mit einer Bittschrift an Friedrich den Großen, er möge die Feilbietung einiger näher bezeichneten Romane bei strenger Strafe untersagen, da sie geeignet seien, die Sinnlichkeit des Lesers zu überreizen. Der Monarch schrieb in kräftiger Schrift an den Rand: „Heurathen! Heurathen! Ihr Sweyne!"

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag i. V. i. V. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom R.d.D.W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Statt besonderer Anzeige

In soldatischer Pflichterfüllung starb im Alter von 48 Jahren mein geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Major der Reserve und Bataillons-Kommandeur

Ernst Kortkamp

Verwaltungsdirektor

Träger des EK. 1 u. 2 des Weltkrieges u. der Spangen zum EK. 1 u. 2, des Inf.-Sturmabzeichens in Silber und anderer Auszeichnungen

am 6. Juli 1942 im Osten den Heldentod.

Frau Grete Kortkamp geb. Daniel
Brigitte und Ernst

Castrop-Rauxel 1 (Karlstr. 94), im Juli 1942.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Mit den Angehörigen trauern:
Führung u. Gefolgschaft der Stadtverwaltung Castrop-R.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser über alles geliebter Sohn, Pflegesohn, Bruder, Neffe und Vetter

Gefreiter in einem Inf.-Regt.

Walter Bertram

Inhaber des EK. 2 und des Infanterie-Sturmabzeichens

am 28. 6. 1942 bei den schweren Durchbruchskämpfen im Osten, im blühenden Alter von 21½ Jahren, sein junges Leben für Führer und Vaterland geopfert hat. Sein innigster Wunsch, seine Lieben in der Heimat wiederzusehen, ist nicht in Erfüllung gegangen.

In tiefem Schmerz:

Wilhelm Bertram sen.
Willy Rübe u. Frau Luise geb. Bertram
Werner Rübe, z. Zt. Wehrmacht
Willy Bertram jun. u. Frau Minna geb. Bartschat **und Kinder**
Reinhold Linke u. Frau Mimmi geb. Bertram
Alfred Linke, z. Zt. Kriegsmarine
Henny Linke.

Castrop-Rauxel 2 (Boerdestr. 40), Niederau b. Dresden, im Juli 1942.

Ernst Hennigfeld
Obergefreiter der Luftwaffe

Anny Hennigfeld
geb. Krotwaart

Vermählte

Castrop-R. 1 z. Zt. Wehrmacht
Blücherstr. 8

25. Juli 1942

Gottesdienstordnung für Sonntag, den 26. Juli 1942

Castrop. 8 Uhr Frühgottesdienst (Pfarrer Rothe); 9.45 Uhr Hauptgottesdienst (Pf. Nelle); 11.30 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Rothe) fällt aus. 14 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Nelle).

Ickern. 9.45 Uhr Hauptgottesdienst (Pfarrer Rothe).

Statt jeder besonderen Anzeige

Nach einem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, hat es Gott gefallen, gestern 18.30 Uhr meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Daniel Pfleging

im Alter von fast 69 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Lisette Pfleging geb. Stoltenberg
nebst Kindern und Anverwandten.

Castrop-Rauxel 3, den 24. Juli 1942.

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 27. Juli 1942, 15.30 Uhr, vom Trauerhause aus, Oberschlesienstraße 40. Hausandacht eine Viertelstunde vorher.

---

†

Der Herr über Leben und Tod nahm gestern nachmittag 3 Uhr unsere innigstgeliebte, stets um uns besorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Witwe Sofie Zimmermann
geb. Voigt

im Alter von 85 Jahren zu sich in sein Reich.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop-Rauxel 1 (Im Breckenwinkel 26), Mülheim und Karlsruhe, den 24. Juli 1942.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 26. Juli 1942, nachmittags 3 Uhr, vom Evangelischen Krankenhause aus.

Mükorma
Kaffee-Ersatz-Mischung
Mükorma
Für hohe Ansprüche!

Das heilende Wundpflaster



In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

---

3 HERZBLÄTTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
TOGAL-WERK GERH. F. SCHMIDT
Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

Die Frau hat immer recht

besonders wenn sie darauf drängt, einer guten Krankenversicherung beizutreten. Warten Sie nicht, bis es zu spät ist. Geben Sie uns heute noch Ihre Anschrift auf. Sie erhalten sofort unsere Werbeschriften.

Freie Wahl zwischen Aerzten und Heilpraktikern.

Deutsche Mittelstandskrankenkasse
„Volkswohl"
V. V. a. G., Sitz Dortmund
Bezirksdirektion:
A. Weyer, Dortmund
Südwall 9. Ruf: 27410.

Gelsenkirchen
die Traberzentrale des Westens
Trabrennen
Sonntag, den 26. Juli, 15 Uhr
u. a. Carl Otten-Rennen RM. 7000.—
Straßenbahn-Verb.: L 17 ab Gelsenkirchen Hbf. ca. 8 Minuten, ab Essen ca. 30 Minuten

---

Andreas-Edel-Pils

ist das charaktervolle Spezialbier der Andreas-Brauerei und wird seit Jahrzehnten wegen seiner anerkannten Güte und seines vollmundigen Geschmacks von allen immer bevorzugt getrunken.

Westfälische Großbrauerei Andreas

Schwimmende Wäsche?

Wäsche muß in der Einweichlauge schwimmen, so locker muß sie in die Wanne gelegt werden. Wird zuviel Wäsche in die Wanne gestopft, kann DALLITA nicht an alle Schmutzstellen heran und der Erfolg wäre beeinträchtigt. Schade um jedes DALLITA-Paket, das nicht richtig angewendet wird.

DALLI hilft durch guten Rat!

---

1 heller Damen-Seidenmantel, Gr. 44, 20.— *RM*, **2 Damen-Strohhüte** je 5.— *RM*, **2 Knabenblusen** f. 14jähr., 6.— *RM*, **1 Paar Ledersandalen,** Gr. 29, 7.— *RM*, u. div. **Klaviernoten** zu verkaufen. Zu erfragen im Stadtanzeiger. (K876

Junge, saubere (W678
Hausgehilfin
für ¾ oder ganze Tage gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

---

1 oder 2 leere Zimmer
von älterer, alleinsteh. Frau in gutem Hause, am liebsten in Castrop-Rauxel 2, zu mieten gesucht. Zu erfragen (881
Castrop-R. 2, Bahnhofstr. 307.



Jeder Wagen mehr -
8 Tage KARTOFFELN für 2000 FAMILIEN

D A R

Helft mit! Beschleunigt die Entladung!

Räder müssen rollen für den Sieg!

Amtliche Bekanntmachung

Die Ausleihe d. Stadtbücherei I (Castrop), II (Rauxel) und III (Ickern) ist wegen Ordnungsarbeiten vom 1. 8. bis 31. 8. 42 geschlossen. Die Ausleihzeiten ab 1. 9. 42 werden bekannt gegeben.

Gut erhaltener (K875
Kinder-Sportwagen
zu kaufen gesucht.
Kreutner, Castrop-Rauxel 1
Saarbrücker Straße 15.

Samstag, den 25. Juli, 16 Uhr
Sonntag, den 26. Juli, 14 Uhr
RENNEN ZU DORTMUND
u. a. Preis von Werne 8000 RM
Dortmunder Meile 11000 RM
Preis von Hörde 8000 RM
Volkstümliche Eintrittspreise
Direkte Straßenbahnverbindung zur Rennbahn ab Hauptbahnhof, Linie 7, 17, 27

Junge Frau mit Kind sucht für sofort (K874
1- bis 2-Zimmerwohnung
Angebote unter Nr. 2220 an den Stadtanzeiger

Brauner Damen-Lederhandschuh morgens auf dem Wege Mittesstraße — Wilhelmstraße — Straßenbahndepot (K877
verloren
Abzugeben im Stadtanzeiger.

Castroper Volksbelustigung **Kirmes** an der Marktstraße
Samstag und Sonntag letzter Tag
Aufgestellt sind: Raupe, Schiffschaukel, Kettenkarussell, Kinderkarussell u. Verlosungshallen
Treff ● Kirmesplatz Castrop

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 25. Juli

Regen und Tränen

Daß es jüngst geregnet hat,
Zeigt der Tropfen auf dem Blatt,
Und wenn naß die Augen sind,
Sieht man, daß geweint ein Kind.
Blatt saugt bald die Tropfen ein,
Bald wird's Auge trocken sein.
Scheint die Sonne wieder klar,
Weiß man nicht, daß Regen war.

Soldatentum — Bauerntum

Wir stehen vor großen Entscheidungen draußen und drinnen. Während der Kampf an der Ostfront weitertobt, wird in der Heimat fieberhaft gearbeitet. Millionen von Hände rühren sich. Eine ganze Armee ist für die Landhilfe zur Ernte eingesetzt, für die Altmaterial- und Spinnstoffsammlung sind auch bei uns in Castrop-Rauxel unermüdliche Kräfte am Werk. Jugend und Alter sieht wieder Blut und Boden, Familie und Wehr, Kraft und Sendung in dem stolzen Bewußtsein: der Sieg muß unser sein! Nicht Militarismus oder Landsknechtstum erfüllen uns, sondern ein einziger soldatischer Wehrgedanke. Die durch das gemeinsame Blut und Wesen vorgezeichnete Volksgemeinschaft wird täglich von uns neu erworben in einer eisenharten Front, denn dieser Krieg ist uns nicht Selbstzweck, sondern lediglich höchster Einsatz für die Behauptung der Lebensart und für die große Ordnung in Europa.

An diesem Einsatz hat neben dem Frontsoldaten der deutsche Bauer den größten Anteil. Wir wissen heute, daß es das alte wehrhafte Bauerntum ist, das der stärkste Träger deutscher geschichtlicher Gestaltung in altdeutscher Zeit war. Der großartige Zusammenhang zwischen Soldatentum und Bauerntum gehört zu den edelsten Kennzeichen deutscher Größe, ob wir nun an das Rütli der Schweizer, an Andreas Hofer oder das preußische Soldatentum Friedrichs des Großen denken. Die lebendige Gestaltung des deutschen Landes ist die beste geschichtliche Urkunde, die in der Zeit nach Bismarck ihre Gültigkeit verloren zu haben schien. Heute ist es wieder Allgemeingut geworden, daß die Nahrungsfreiheit mit der Wehrhoheit tief verwachsen ist und daß Soldatentum und Bauerntum unauslöschlich miteinander verbunden sind. In dieser Erkenntnis marschieren wir weiter auf den Sieg zu!

Achtet auf den Kartoffelkäfer

Der Kolorado-Kartoffelkäfer, auch nur Kartoffelkäfer oder Koloradokäfer genannt, findet jetzt seine günstigsten Lebensbedingungen vor. Deshalb dient jeder Landwirt, jeder Siedler und Kleingartenbesitzer sich und seinem Volke, wenn er die Kartoffelfelder und Tomatenbeete bis zur Ernte aufmerksam und wenigstens einmal in der Woche nachsieht, ob sich irgendwo verdächtige Insekten oder Fraßspuren zeigen. Werden Käfer oder Larven gefunden, oder liegt Grund zu der Annahme vor, daß der Kartoffelkäfer sich eingefunden hat, so ist der Gemeindebehörde oder der Ortspolizei Anzeige zu erstatten.

Büchereiferien im August

Während des Monats August sind die Ausleihen der Stadtbücherei I (Castrop), II (Rauxel) und III (Ickern) wegen der Vornahme von dringend notwendigen Ordnungsarbeiten geschlossen. Die neuen, ab 1. September gültigen Ausleihzeiten, werden noch bekannt gegeben.

Neue Kurse für Hausgehilfinnen

Im Laufe des Monats August beginnt ein neuer Kochkursus der DAF.-Fachgruppe „Hausgehilfen", für den die Deutsche Arbeitsfront, Kreishaltung Herne, Schulstraße 28, noch Anmeldungen entgegennimmt. Der Kursus dauert 12 Abende und kostet 3.50 RM. Für den Anfang August beginnenden Nähkursus können ebenfalls noch einige Anmeldungen erfolgen. Gebühr 3.50 RM.

Die Deutsche Arbeitsfront

Prof. Dr. Feld (Berlin) spricht am Sonntag

Am Sonntag um 10.30 Uhr führt die Deutsche Arbeitsfront im Saalbau Koopmann, Bahnhofstraße 1b, eine Tagung mit Vortrag des Professors Dr. Feld (Wirtschaftspädagogisches Seminar der Wirtschaftshochschule Berlin) durch, der für sämtliche Betriebsführer, betriebliche Unterführer, Abteilungsleiter, Meister und Vorarbeiter bestimmt ist.

Die Jugend sammelt auch in den Ferien Altstoffe

Neben der Heilkräutersammlung steht die Sammlung von Altstoffen in den Ferien im Vordergrund der Arbeit der Jugend, die sich nicht in der Erntehilfe oder im Landeinsatz befindet. Die Altstoffe von heute sind Rohstoffe von morgen. Der Schrott dient der Anfertigung von Eisen, die Lumpen der von Textilien. Aus Reißspinnstoffen entstehen neue Tuche, Decken usw. Aus Lumpen werden Putztücher, Aufnehmer, Watte usw. gewonnen. Die Papierindustrie benötigt eine große Menge Altpapier zur Anfertigung neuer Pappkartons, von Packpapier, Zeitungsdruckpapier und Toilettenpapier. Ueberaus wertvoll sind die Knochen. Sie werden zur Herstellung von Leim, Kerzen, Glyzerin, Gelantine, Druckfarben, Kohlepapier usw. gebraucht, ferner für Lacke, Bohnerwachs und dgl. Alle Altstoffe und Abfallstoffe werden von der Schuljugend in den Ferien gesammelt.

Bordfunkerausbildung im NSFK.

Für die Dauer des Krieges haben die NSFK.-Stürme eine besonders wichtige zusätzliche Aufgabe bekommen. Sie müssen die Ausbildung des Bordfunker-Nachwuchses durchführen, damit der Luftwaffe die Auslese der Funker erspart bleibt und sie in die Lage versetzt wird, die eigentliche Ausbildungszeit verkürzen zu können. Die Ausbildung erfolgt im praktischen und theoretischen Funken, im Flugbetriebsdienst und im technischen Unterricht über Elektrizitätslehre und an den Geräten. Die Funkerlehrgänge dauern sechs Wochen und schließen mit einer schriftlichen, mündlichen und praktischen Prüfung ab, durch die die Teilnehmer den Funkerschein des NSFK. erwerben.

Was geschieht mit unserem Geld?

Staatssekretär Reinhardt über „Finanzen — Kaufkraft — Währung"

In einer umfassenden Darstellung in Form einer Broschüre beschäftigt sich der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Fritz Reinhardt, mit Fragen der Finanzen, der Kaufkraft und der Währung. An die Spitze seiner Betrachtungen stellt er die Frage, wofür der Staat das viele Geld braucht, wobei im wesentlichen die Entwicklung bis Kriegsausbruch behandelt wird. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik brachte eine umfangreiche Belebung der Wirtschaft und damit eine Steigerung des Steueraufkommens und der Finanzkraft des Reiches. Im Jahre 1941 war das Steueraufkommen des Reiches auf 32.3 Milliarden RM. gestiegen. Im Rechnungsjahr 1942 wird es wahrscheinlich 35 Milliarden RM. erreichen. Zu diesem Steueraufkommen gesellen sich weitere Einnahmen des Reiches, und zwar Verwaltungseinnahmen, der Kriegsbeitrag der Länder und Gemeinden, der Wehrbeitrag des Generalgouvernements, der Matrikularbeitrag Böhmens und Mährens, die Erstattung der Besatzungskosten durch die besetzten Länder an das Reich. Diese letzteren Einnahmeposten ergeben nach dem gegenwärtigen Stande rund 14 Milliarden RM. Sie kommen zu den 35 Milliarden RM. Steueraufkommen, die im Rechnungsjahr 1942 erzielt werden, hinzu. 49 Milliarden RM. betragen die ordentlichen Einnahmen des Reiches im Rechnungsjahr 1942. Die Gesamtausgaben des Reiches übersteigen auf Grund der Erfordernisse des Krieges erheblich diese 49 Milliarden RM. Der erforderliche Betrag fließt dem Reich in Form von Kreditmitteln zu. Es handelt sich dabei um den Teil des Volkseinkommens, der weder für Zwecke der privatwirtschaftlichen Bedarfsdeckung, noch einer Bezahlung von Steuern gebraucht wird. Es ist bis jetzt ohne Schwierigkeit möglich gewesen, den Kreditbedarf des Reiches zu decken und es wird auch in Zukunft stets ohne Schwierigkeit möglich sein, den Teil des Finanzbedarfs des Reiches zu sichern, der die Summe der ordentlichen Einnahmen übersteigt. Neben den Kreditmitteln stehen dem Reich auch die Betriebsanlageguthaben und Warenbeschaffungsguthaben, die im Januar 1942 mit 700 Mill. RM. gebildet worden sind, zur Verfügung. Die Bildung dieser Guthaben wird zur Zeit erneut zugelassen.

Der Staatssekretär kommt sodann auf den großen Unterschied in der Kriegsfinanzierung zwischen 1914/18 und heute zu sprechen. Im Weltkrieg mußten 87 v. H. der Ausgaben des Reiches aus Kreditmitteln bestritten werden. Gegenwärtig sind es weniger als 50 v. H. des gesamten Finanzbedarfs. Es werde sich auch auf die Dauer des Krieges nichts daran ändern, daß reichlich 50 v. H. der gesamten Ausgaben durch ordentliche Einnahmen gedeckt werden, während es im Weltkrieg nur 13 v. H. waren. Der Staatssekretär betont in diesem Zusamemnhang ausdrücklich die Wichtigkeit der Aufbringung der Kosten des Krieges durch ordentliche Einnahmen des Reiches, das heißt durch Steuern. Je größer das Steueraufkommen, um so kleiner der Kreditbedarf und je kleiner der Kreditbedarf, um so kleiner der Betrag, den der Zinsen- und Tilgungsdienst erfordert. Naturgemäß läßt sich heute noch nicht sagen, wie groß die Reichsschuld am Schluß des Krieges sein wird. Eins steht aber heute schon fest, so sagt der Staatssekretär, die Reichsschuld wird ohne Rücksicht auf ihre am Ende des Krieges vorhandene Höhe mehr als ausgeglichen sein durch die erhebliche Verbreiterung und Verbesserung der Daseinsgrundlage des deutschen Volkes. Dazu gehört auch der erhebliche Gebiets-, Bevölkerungs- und Wirtschaftszuwachs des Reiches.

In der Vermögensbilanz des Reiches ist auf der Passivseite eine Vergrößerung der Reichsschuld eingetreten, auf der Aktivseite steht ihr ein Zugang an Werten und Ertragsquellen gegenüber, die ein Mehrfaches der gestiegenen Reichsschuld betragen. Im übrigen werde der Finanzbedarf des Reiches nach dem Kriege erheblich niedriger sein. Die deutsche Volkswirtschaft werde sich in Ausmaßen beleben, die heute die meisten Volksgenossen und Volksgenossinnen noch nicht für möglich halten. Daraus ergebe sich eine weitere bedeutende Steigerung der Finanzkraft.

Der Staatssekretär geht dann weiter auf das Volkseinkommen ein und die Einschränkungen des zivilen Bedarfs, die im Kriege erforderlich sind. Für 1942 wird das deutsche Volkseinkommen auf 120—130 Milliarden RM. geschätzt. Es ist aber nicht möglich, die Erzeugung von Zivilgütern in dem Verhältnis zu erhöhen, in dem sich das Volkseinkommen erhöht hat. Es kommt also darauf an, denjenigen Teil des Volkseinkommens, der nicht durch Steuern, Lebensunterhalt und Anschaffungen benötigt wird, zu sparen und zurückzustellen, bis nach dem Kriege wieder entsprechende Anschaffungen möglich sind. Der größte Teil des Volkes trägt diesen Erfordernissen auch Rechnung. Im Durchschnitt der ersten 10 Monate des Jahres 1941 betrug der Zuwachs der Spareinlagen monatlich 1017 Millionen RM., seit November 1941 bis heute beträgt der Monatsdurchschnitt etwas mehr als 1500 Millionen RM. Die Steigerung beträgt demgemäß 50 v. H. Die Spareinlagen betrugen Ende März 1942 insgesamt 55 Milliarden RM. „Es kann keinen eindeutigeren Vertrauensbeweis der Volksgenossen und Volksgenossinnen in die nationalsozialistische Staatsführung und in die Sicherheit der Währung geben, als diese Zugänge der Spartätigkeit." In diesem Zusammenhang erörtert der Staatssekretär ausdrücklich die Vorteile des Eisernen Sparens. Diese Eisernen Sparkonten haben einen erfreulichen Erfolg aufzuweisen. Es sind bis Ende März 1942 bereits rund 250 Mill. RM. eisern gespart worden. Mehr als 3 Millionen Lohn- und Gehaltsempfänger sind an diesem Eisernen Sparkonto beteiligt. Der Kreis der Eisernen Sparer vergrößert sich fortgesetzt weiter.

Zum Schluß seiner Darstellungen bringt der Staatssekretär dann eine Abfertigung des haltlosen Geredes von einer Inflation. Diese Haltlosigkeit ergibt sich eigentlich schon von selbst aus der vorangegangenen Darstellung. Zu einem leichtfertigen Gerede gehöre auch „alles sei teurer geworden". „Was heißt denn alles?" Sind Wohnungsmieten gestiegen, die Preise für Heizung und Beleuchtung, für Brot, Mehl, Teigwaren, Zucker, Salz, Fleisch, Eier, Drogen, Markenartikel usw? Die Preise für Körperpflege, Kindererziehung, Berufsausbildung, Berufsfortbildung? Sind die Postgebühren und Rundfunkgebühren erhöht worden, die Preise für Plätze in Kinos und Theater, für Haarschneiden und Rasieren, Straßenbahn, Untergrundbahn, Omnibus, Reichsbahn? Gewiß sind einige Preiserhöhungen eingetreten, aber sie beruhen nicht auf Willkür und auch nicht auf irgendwelcher Veränderung des Geldwertes. Sie beruhen auf staatlich festgesetzten Finanzierungsmaßnahmen oder auf anderen Vorgängen, die sich unter staatlicher Kontrolle vollziehen. Sie werden in dem Rahmen durchgeführt oder zugelassen, der für die Verbraucher tragbar ist. Sie sind nicht so erheblich, daß sie zu einer Gefährdung des Haushalts des einzelnen führen könnten. Wer in böswilliger oder leichtfertiger Weise davon schwätzt, es werde auch im nationalsozialistischen Staat eine Inflation kommen, ist ein Verbrecher, der hinter Schloß und Riegel gehört. Diejenigen Einkommensteile, die der einzelne nicht verbraucht, gehören auf ein Sparkonto oder ein Bankkonto oder in Schuldverschreibungen des Reiches. Wenn sie restlos dort untergebracht sind, hört auch das Geschwätz von einer Inflation auf.

Gefragte Behälter — Bevorzugte Behältergüter

Während die Behälter noch vor wenigen Jahren zu den nahezu unbekannten Verpackungs- und Transporteinrichtungen gehörten, hat sich die Nachfrage im Kriege so vergrößert, daß die Reichsbahn verschärfte Richtlinien für die Behälterbenutzung herausgeben mußte. Bei dem Mangel an genügendem Packmaterial rufen jetzt alle möglichen Unternehmer für alle nur denkbaren Waren nach diesen praktischen, reichsbahneigenen Dauerkästen, die die Verwendung von Packmaterial überflüssig machen und noch dazu die Waren von Haus zu Haus befördern. Obwohl der Bestand der Reichsbahn in der letzten Zeit auf 40 000 Behälter, fast ausschließlich Kleinbehälter mit einem Fassungsvermögen von 1—3 cbm, erhöht worden ist, reicht er nicht entfernt mehr aus, um den stark emporgeschnellten Bedarf zu decken. Die neuen Richtlinien für die Behälterbenutzung gehen von denselben Grundsätzen aus, wie sie schon für die Waggonbeladung bestehen. Grundsätzlich können heute nur noch für kriegs- und lebensnotwendige Güter Behälter zur Verfügung gestellt werden. Dabei können speziell als Behältergüter Glaswaren, empfindliche Apparate usw. gelten, Waren, die, als normales Stückgut versandt, besonders viel Verpackung erfordern. Es sind die Waren, deren Fabrikanten meist schon frühzeitig sich dem Behälterverkehr zugewandt haben, so daß auch heute praktisch die Reichsbahn ihre Stammkunden bei Behälteranforderungen berücksichtigen wird. Neue Kunden wollen nur selten spezifische Behältergüter verfrachten. Die Stellung von Behältern für Güter, die keiner Verpackung bedürfen, ist ganz verboten. Die Reihenfolge der Behältergestellung erfolgt nach der Dringlichkeit der „Behältergüter". Bei der Knappheit an Behältern ist der Gedanke von neuem aufgetaucht, werkseigene Behälter in Betrieb zu nehmen. Aber ganz abgesehen davon, daß im Kriege ihre Herstellung nur beschränkt, wenn überhaupt möglich ist, stößt ihre Verwendung bei den gegenwärtigen Reichsbahntarifen auf Schwierigkeiten. Auf jeden Fall hat der Krieg den Behältergedanken populär gemacht. Sicherlich wird nach dem Kriege der Behälterverkehr noch größere Ausdehnung gewinnen.

Hütet euch vor der Tollkirsche!

Unter den Beeren mancherlei Art, die gerade jetzt Feld und Wald so reichlich bietet, ist die lachende Tollkirsche wohl die giftigste und zugleich auch die gefährlichste, weil immer wieder Kinder und auch Erwachsene, die sie auf Spaziergängen finden, als Opfer der durch sie hervorgerufenen Vergiftung getötet werden. Und doch ist sie gar unschwer von anderen Beeren zu unterscheiden, wenn man nur beachtet, daß die blauschwarze Beerenpflanze von einem fünfblättrigen Kranze umgeben wird. Wurzel, Stengel, Blätter, Blüten und Früchte dieser Pflanze sind sehr giftig. Menschen, die etwa aus Unkenntnis von den Beeren gegessen haben, werden von Schwindel und Betäubung befallen und sterben meist unter Qualen. Daher sei vor dem Genusse dieser sehr appetitlichen Beeren dringend gewarnt.

Beste Betreuung in den Kindergärten der NSV.

In den Kindergärten der NSV. werden die Kinder, besonders die der berufstätigen Mütter, gut betreut. Wer Gelegenheit hat, einmal einen Kindergarten der NSV. zu besuchen, ist erfreut über das, was er dort sieht und hört. Besonders segensreich wirken auch die Kindertagesstätten, in denen die Kinder nicht nur Betreuung, sondern auch eine gute Verpflegung erhalten. Das ist möglich dadurch, daß die Kindergärten eine zusätzliche Zuteilung erhalten, vor allem Fette, Milch und Gemüse. Kein Wunder, daß die Kinder in vierwöchigen Kuren bis zu 10 Pfund zunehmen.

Mädel, werde NSV.-Schwester!

Wenn auch in den letzten Jahren sich ein entscheidender Wandel in der Berufswahl der Mädel vollzogen hat, so daß viele einen sozialen Beruf ergriffen und vielleicht Schwestern in der NSV. geworden sind, so ist der Bedarf an NSV.-Schwestern doch noch immer größer geworden. Immer wieder kommen neue Aufgaben hinzu, und die Zahl der Krankenhäuser, die NSV.-Schwestern beschäftigen, werden immer größer. Auch in den Gemeinden, in den Lazaretten und wo sonst noch sind sie tätig. Mädel, werde NSV.-Schwester!

Filmschau

„Unsterblicher Walzer" im Gloria-Theater

Wieder einmal kommt uns aus diesem Wien-Film der Tobis die Walzerseligkeit der Donaustadt entgegen, diese betörende Klangwerdung leichtherzigen Lebensgefühls, das die Dynastie Strauß in einer stolzen Reihe wahrhaft klassischer Tongebilde der Welt geschenkt hat. Nach wie vor reißt uns der beseelte Ueberschwang, die strömende Melodienfülle dieser Walzer in befreiendes Vergessen. Mit einiger Wehmut läßt man sich durch diesen Film noch einmal in die Umwelt versetzen, aus der die beglückenden Weisen der vier Strauße, des alten Johann, seines größeren Sohnes und der an umfassender Fülle der Phantasie weder dem Vater noch ihm durchaus gewachsenen Brüder Joseph und Eduard, erblühten. Wahrheit und Dichtung zu einem gefälligen Geschehen bindend, hat Fr. Schreyvogel nach einer Idee Karl Köstlins ein Drehbuch verfaßt, das menschliche und künstlerische Konflikte, wie sie auch dem von der Welt als Günstling des Schicksals umschwärmten Künstler nicht erspart bleiben, nachdenksam spiegelt. Und E. W. Emo hat Leiden und Freuden, Kämpfe und Triumphe, die der begnadeten Familie Strauß zuteil werden, hat die ihr Wesen bestimmende Atmosphäre in einer bunt gereihten Szenenfolge reizvoll nahgebracht. Immer klingt er verführerisch auf aus diesen Szenen, der „Dreivierteltakt", hier schwärmerisch-verhalten, dort unaufhaltsam hineingerissen in rauschhaften Elan.

Es wird durchweg scharmant „geweanert". Ganz echt von Paul Hörbiger, der als zwiespältiger Begründer der Straußdynastie in stolzer Auflehnung gegen die überhebliche „Gesellschaft" deren Mißachtung den Söhnen ersparen möchte. Aber auch der Johann junior des Fried Liewehr und der aus gehorsam gewähltem technischen Beruf zur Muse abwandernde Joseph Hans Holt sind um das Mundartliche ausreichend bemüht. Maria Andergast und Dagny Servaes haben ihre sorglich-getreue Fraulichkeit um die schweifenden Künstler herum, zwischen denen Regine Szepa als skrupelloses Weibchen und Gretl Theimer als „zweite Liebe" sich hier liebenswert, dort keck behaupten. Otto Albert Schneider.

„Der junge Graf" in der „Kurbel"

Die „Kurbel" zeigt in der neuen Spielwoche wieder zwei Filme. Bis Montag einschließlich läuft der Streifen „Der junge Graf", eine sommerlich unbeschwerte Angelegenheit, die unter der Parole „Lachen ist Trumpf und gesund" gestartet wurde und sich in diesem Sinne auch dank der Lausbübereien Anny Ondras und Hans Söhnkers überall, wo er bisher gezeigt wurde, bestens bewährte. Das Duett der Sorgenbrecher, die sich diesmal fast zu übertreffen scheinen, wird stärkstens unterstützt durch erste Filmdarsteller wie Hans Junkermann, Fritz Odemar, Jakob Tiedtke. Wer das Bedürfnis hat, sich tüchtig auszulachen, dem bietet sich hier die famoseste Gelegenheit, die er sich nur denken kann.

„Der Kosak und die Nachtigall"

ist ganz anderer Art. Wenn er den vorgenannten heiteren Film am Dienstag ablöst, dann wird vor allem auch der Musikfreund auf seine Rechnung kommen: Jadmila Novotna singt. Die wegen ihrer großen Kunst und Schönheit gleich gefeierte Sängerin des deutschen Opernhauses Berlin ist die fabelhafte Rollenträgerin der „Nachtigall", die es dem Kosak angetan hat. Als sein Darsteller ist Iwan Petrowich der würdige Partner von Jadmila Novotna. Die übliche Verwirrung richtet in der Rolle der verführerischen Frau Gerda Maurus mit reifen Können an und für die bunt und lustig schillernden humoristischen Blitzlichter sorgt Rudolf Karl, Wiens bevorzugter Komiker. Auch das 2. Programm der „Kurbel" wird daher wie das erste Freude bereiten. Franz Josef Pzuys.

Fußball

BSG. Erin — SpG. Mengede

Die Eriner dürften bei ihrem Spiel gegen die Mannschaft der Sportgemeinschaft Mengede, das am morgigen Sonntag 18 Uhr auf dem Sportplatz an der Karlstraße zum Austrag kommt, mit einem großen Publikum rechnen dürfen. Die Kräftepaarung verspricht jedenfalls einen recht interessanten Verlauf des Spiels. Vorher kämpfen die beiderseitigen Jugendmannschaften um die Siegespalme.

Wassersport-Volkstag in Westfalen

Der Wassersport-Volkstag wird auch im Gau Westfalen am Sonntag feierlich begangen. Dieser Sommerauftrag des Reichssportführers hat im Lande der Roten Erde allenhalben freudigen Widerhall, und ganz besonders im Lager der Kanusportler gefunden. Von zuständiger Seite wurden sofort Maßnahmen getroffen, um eine reibungslose Abwicklung dieses Wassersport-Volkstages sicherzustellen. So werden Wettfahrten in folgenden Städten durchgeführt: Bochum-Dahlhausen, Castrop-Rauxel, Gelsenkirchen, Herford, Münster, Minden, Hagen, Recklinghausen, Dortmund, Witten, Datteln, Hamm und Wanne-Eickel. Bei der starken Anziehungskraft des Kanusportes im Gau Westfalen, werden die Wettfahrten wahrscheinlich eine Rekordbeteiligung aufweisen, so daß mancher der vom Fachamt Kanusport ausgesetzten Preise nach Westfalen fallen dürfte.

Der Volkstag des Rudersports in Castrop-Rauxel

Im Rahmen des Sommerauftrags für den deutschen Sport hat der Reichssportführer den kommenden Sonntag, den 26. Juli, als Volkstag des Rudersports bestimmt, der seine sportliche Fortsetzung und Ergänzung am 9. August 1942 findet.

Sinn und Zweck des Tages soll die Werbung für den Rudersport und die Wachhaltung sportlichen und kameradschaftlichen Geistes in den Rudergemeinschaften des NSRL. sein.

Entsprechung diesem Auftrage wird der Ruderverein Rauxel e. V. die für diesen Tag vorgesehenen Wettkämpfe und Streckenfahrten auf dem Kanal an der Wartburginsel durchführen. Alle Volksgenossen werden freundlichst eingeladen, sich am „Volkstage des Rudersportes" auf der idyllischen Wartburginsel bei Henrichenburg einzufinden, wo ihnen Gelegenheit gegeben wird, sich über die Schönheiten des Rudersportes und seinen hohen Wert für die Gesundheit, die Stählung des Körpers und Charakterbildung aus eigener Anschauung ein Urteil zu bilden. Sie haben weiter die Möglichkeit, Bootshaus und Bootsmaterial zu besichtigen, den Bau der Boote, ihre innere Einrichtung und Zweck und Verwendung kennen zu lernen.

Die Freunde des Wassersportes, die wiederholt Gelegenheit hatten, unsere einheimischen Ruderer und Ruderinnen bei der Arbeit zu sehen, die Regatten zu besuchen oder als Gäste auch einmal eine Fahrt mitzumachen, werden der Einladung gern Folge leisten. Möge der „Volkstag des Rudersportes" dazu dienen, heute noch Fernstehende für den schönen und gesunden Sport zu begeistern.

Voltaire hörte sich einmal beim Begräbnis eines Freundes die Leichenrede eines bekannten Schriftstellers an. Später wurde er gefragt, wie ihm der Nachruf gefallen habe.

„Ach, ich kann nicht sagen, daß die Rede wertlos war!" entgegnete Voltaire. „Sie wies gewisse Aehnlichkeiten mit dem Schwert Karls des Großen auf."

„Mit was?"

„Mit dem Schwert Karls des Großen!" bestätigte Voltaire. „Auch dieses war lang und flach!"

Roheisen, das vom Himmel fiel

Der Donnerstein von Ensisheim / Berühmte Meteorfälle in Deutschland

Es ist schon ein recht eigenartiges Gefühl, wenn man ein Stück Eisen in der Hand hält, das nicht aus irgendeiner Schmiede stammt, sondern das eines Tages von einer fernen Welt auf die Erde geflogen kam. Das Berliner Naturkundemuseum besitzt eine reichhaltige Auswahl von Stein-, Eisen- und Glasmeteoriten.

Ein breiter Raum ist jenen Meteoriten gewidmet, die auf deutschen Boden gefallen sind. Da machen wir gleich die Bekanntschaft mit einer himmlischen „Berühmtheit", die Jahrzehnte lang die Gemüter bewegte. Es ist ein Originalstück von dem denkwürdigen Meteoritenfall über Ensisheim, von dem noch Material vorhanden ist. Den Schrecken der Leute kann man sich vorstellen, als plötzlich am 16. April 1492 um die Mittagsstunde ein ohrenbetäubender Krach die Luft erschütterte und grelles Licht die Augen blendete. Im selben Augenblick schoß, nicht weit vom Orte entfernt, ein schwarzes Etwas in den Boden. Die Bauern liefen zähneklappernd hinzu und fanden tief im Feld eingegraben einen großen Steinklumpen, der sich noch ganz warm anfühlte und gute drei Zentner wog. Im abergläubischen Mittelalter hielt man diese unerklärliche Naturerscheinung ohne weiteres für ein Gotteswunder, und Kaiser Maximilian, der den „Donnerstein" besichtigte, sprach in einem Aufruf von einem „Zorneszeichen des Höchsten und ein Prognostikum der steinernen Türken Herzen und grimmigen Hundesart, die sie gegen das teuere Christenblut zu verüben pflegen." Man verwahrte den Stein als Heiligtum und bewahrte ihn Jahrhunderte lang in der Kirche auf. Heute ist er im Rathaus des gleichen Ortes zu sehen. Viele Bruchstücke von ihm wurden Museen und wissenschaftlichen Instituten zur Verfügung gestellt, so daß er inzwischen ein Drittel seiner ursprünglichen Größe eingebüßt hat. Der Meteorit von Ensisheim ist auch deshalb bemerkenswert, weil er wenige Monate vor der Entdeckung Amerikas niedergefallen ist.

Da wird uns ein schwarzes Trümmerstück gezeigt, das am 5. September 1851 bei Fehrbellin zur Erde stürzte und von den Einwohnern dem König Friedrich Wilhelm IV. zum Geschenk gemacht wurde. In trauter Gemeinschaft liegt daneben ein Stück von dem Oktaedrit, der am 3. April 1916 nachmittags in Treysa (Hessen) nach Erscheinen einer Feuerkugel und einer heftigen Detonation, die von Hannover bis Heidelberg gehört wurde, in die Erde schoß. Wenn diese Eisen- und Steinmenge aus dem Weltall, die Berlin aufbewahrt, auch nur verschwindend gering erscheint gegenüber dem gewaltigen Koloß des größten Meteors, der jemals gefunden wurde, jenen der Hoba-Farm in Deutsch-Südwestafrika mit seinen 70 Tonnen, so sind diese Meteorite doch sehr interessant, weil sie ja von Fundstellen stammen, die über ganz Deutschland verstreut liegen. Berühmt wurde auch das Meteoreisen, das man 1802 bei Bitburg nördlich von Trier ausgrub und das ein Gewicht von 16 000 kg aufwies. Die Einwohner schmolzen das Eisen um und versuchten daraus Hufeisen zu schmieden, was ihnen aber wegen der Zähigkeit des Materials nicht gelang. Von dem umgeschmolzenen Meteor besitzt das Berliner Museum noch 55 kg, während von dem unveränderten Material kaum noch 40 g vorhanden sind. Es wäre doch zu schön gewesen, wenn die Pferde von Bitburg sozusagen auf Sternen gewandelt wären . . .

Der Mann mit den drei Regenschirmen

Augustin W., ein Herr von etwa 50 Jahren, Angestellter in irgendeinem städtischen Verwaltungsbüro, ist ein überaus, ordentlicher, pünktlicher, um nicht zu sagen pedantischer Mann. So besitzt er zum Beispiel drei Regenschirme, die er jedes Jahr während einer Schönwetterperiode zur Ueberprüfung zum Schirmmacher trägt. Diesen alljährlichen Gang legte er auch dieser Tage wieder zurück. Da nur kleinere Reparaturen notwendig waren, erhielt er den Bescheid, die Schirme in drei Stunden wieder abholen zu können. Unser „lieber Augustin" suchte währenddessen ein Café auf, wo sein Mißgeschick begann. Als er nämlich nach der abgelaufenen Zeit sich wieder zum Schirmmacher begeben wollte, ergriff er in seiner Zerstreutheit einen Schirm, der im Kleiderständer unter seinem Hut stand, und wollte damit eilends das Lokal verlassen. Aber schon hielt ihn ein nicht gerade sanfter Griff am Kragen zurück, und ein Herr machte ihn zwar korrekt, jedoch mit unmißverständlichem Nachdruck darauf aufmerksam, daß dies sein Schirm sei. Jetzt erst merkte Augustin das Versehen, errötete vor Scham und bat vielmals um Entschuldigung. Die ganze Szene war ihm furchtbar peinlich, denn es entging ihm nicht, daß Kellner und Gäste ihn mit ironischen Blicken betrachteten. Kurze Zeit später kam W. mit seinen drei Schirmen von der Reparaturwerkstätte zurück. Er bestieg eine Straßenbahn und prallte dort ausgerechnet mit dem Herrn zusammen, an dem er fast zum Dieb geworden wäre. Als dieser die drei Schirme am Arm des Verdächtigen erblickte, stand für ihn fest, daß es sich bei diesem Mann um einen Schirmmarder handeln mußte. Er schlug Lärm und im Nu war W. von kräftigen Männerfäusten gepackt, die ihn zur nächsten Polizeiwache schleppten. Erst dort gelang es dem Unglücksraben, mit Hilfe des herbeigerufenen Schirmmachers sich von dem häßlichen Verdacht zu reinigen, und es lag nun an dem Herrn mit dem einen Regenschirm, sich bei Augustin zu entschuldigen.

Der 80jährige „Kartoffel-Lenbach"

Schädlingsbekämpfung mit Pinsel und Palette / Die Kunst in den Dienst der Wissenschaft gestellt

In Berlin-Lichterfelde konnte dieser Tage der Kunstmaler August Dressel, der seit über drei Jahrzehnten im Dienst der Schädlingsbekämpfung wirkt, sein 80. Lebensjahr vollenden.

An unzähligen gemeindlichen Bekanntmachungstafeln auf dem Lande, in Bahnhofshallen, Museen, Schulen und Vortragssälen findet man die bunten Plakate, auf denen der gelbe Kartoffelkäfer mit seinen zehn schwarzen Längsstreifen auf den Flügeldecken und seine gelbliche Larve mit schwarzen Punktreihen bei ihrem Zerstörungswerk dargestellt sind. Dieser „Steckbrief" hat sich hierdurch dem Gedächtnis von Millionen Deutschen so fest eingeprägt, daß sie die beiden winzigen Uebeltäter im Original sofort wiedererkennen können. Doch nicht nur der Kartoffelkäfer, sondern auch die artenreiche Blattläuse, Kiefernspanner, Maikäfer, Nonnen und unzählige andere Pflanzenschädlinge werden auf diese Weise verfolgt und zur Strecke gebracht.

Wie wüßte der Laie, wie alle diese Insekten aussehen, wenn es nicht einen Mann gäbe, der sie tagaus, tagein mit größter Fachkenntnis und liebevoller Sorgfalt „porträtiert"? Seit über drei Jahrzehnten entwirft der Kunstmaler August Dressel in Berlin-Lichterfelde im Auftrage der Biologischen Reichsanstalt für Forst- und Landwirtschaft in Berlin-Dahlem Schautafeln von Pflanzenschädlingen aller Art. Er ist dabei selbst zu einem halben Entomologen geworden, dessen Handwerkszeug nicht nur Pinsel und Palette, sondern auch Mikroskop und Pinzette sind. Dressel malt jedoch nicht nur Bilder zu Aufklärungszwecken, die nebenbei auf vielen Ausstellungen und Agrarschauen zu finden sind, sondern entwirft auch die Illustrationen zu hochgelehrten Fachwerken. Hierbei darf natürlich auch nicht ein Beinchen, ein Fühler oder Tüpfelchen an einem Insektenleib hinzugefügt oder gar vergessen werden, der nicht in Wirklichkeit vorhanden ist. Während andere bildende Künstler meist ihrer Phantasie freien Spielraum lassen können, ja sich dazu geradezu verpflichtet fühlen, muß Dressel sich streng an die Vorlagen halten, die ihm die Natur liefert. Trotzdem dürfen die Schautafeln nicht etwa pedantisch oder gar trocken wirken, sondern müssen anziehend genug sein, daß sich selbst die lose Dorfjugend dafür interessiert. August Dressel hat es verstanden, hier den goldenen Mittelweg zu finden. Seine reiche Erfahrung und sein Können in der Darstellung von Pflanzenschädlingen haben ihm in Gelehrtenkreisen den treffenden Beinamen „Kartoffel-Lenbach" eingetragen, der in diesem Zusammenhang nicht besser gewählt sein könnte.

Dressel hat mit seiner Kunst der deutschen Landwirtschaft und Volksernährung indirekt Millionenwerte gerettet. Die durch Pflanzenschädlinge alljährlich entstehenden Verluste werden auf 7.8 v. H. des gesamten Ernteertrages beziffert. Bei einem jährlichen Erzeugungswert der deutschen Landwirtschaft von 10 bis 12 Milliarden Reichsmark macht dies immerhin jährlich etwa zwei Milliarden aus. Es ist August Dressels Verdienst, diese Ziffer stets so niedrig zu halten wie möglich, indem er Bauern, Gärtnern und Forstleuten unentwegt im Bild auf die Gefährlichkeit der Pflanzenschädlinge hinweist.

Die blaue Morgenwiese

Farbenzauber auf der Kinoleinwand
Probleme einer neuen Kunstgattung

Der Gedanke des Farbfilms an sich ist fast ebenso alt wie der Film selbst. Man fühlte sich eigentlich von Anfang an dazu verpflichtet, dem Beschauer das im Bildstreifen eingefangene Leben so buntfarbig und vielgestaltig zu vermitteln, wie es in Wirklichkeit ist. Die ersten grundlegenden Vorarbeiten hierzu wurden bereits im Jahre 1873 von Hochschulprofessor Dr. Vogel durchgeführt. Im Jahre 1912 erwarb schließlich Dr. Rudolf Fischer in Berlin-Steglitz ein Patent auf die Herstellung von Farbenfilmen in mehreren Schichten.

In dem Agfa-Color-Verfahren, das noch auf die Gedankengänge von Dr. Fischer zurückgeht, wurde dann in Deutschland das „Ei des Kolumbus" gefunden. Es löst die Hauptschwierigkeiten bereits in der Rohfilmfabrik. Der Bildstreifen für den Farbenfilm wird dort in drei übereinander liegenden lichtempfindlichen Schichten für blaues, grünes und rotes Licht hergestellt. Diese drei Schichten enthalten je einen Farbstoffbildner, der mit dem Entwickler in der obersten Schicht einen gelben, in der mittleren einen purpurnen und in der unteren einen blaugrünen Farbstoff bildet. Hierdurch erhält man bei der Aufnahme ein Negativ in Komplementärfarben und nach dem Kopieren ein Positiv in richtigen Farben.

Das neue Verfahren ist einfacher und billiger als die amerikanische Methode. Im Atelier kann die gleiche Kamera ohne Zusatzgerät und in den Lichtspieltheatern derselbe Projektionsapparat wie bei gewöhnlichen Filmen verwendet werden. Allerdings müssen nicht nur Drehbuchautor, Regisseur und Schauspieler, sondern auch der Kinobesucher umlernen, sollen alle Möglichkeiten der neuen Kunstgattung restlos erschöpft werden. Der Film darf nicht gleich zu Beginn durch allzu aufdringliche Farbenpracht „mit der Tür ins Haus fallen", sondern muß deren Entwicklung dem Gang der Handlung anpassen. Dramatische oder humoristische Höhepunkte können dann durch reichbewegte Farbenkomposition wirkungsvoll unterstrichen werden. Auch brauchen die Darsteller im Gegensatz zum Schwarz-Weiß-Film für den Farbenfilm fast gar nicht geschminkt zu werden. Doch tauchen hier auch noch andere Probleme auf, die nicht „auf Anhieb" zu lösen sind. Die Kamera sieht z. B. eine taubedeckte Wiese am frühen Morgen nicht grün, sondern beinahe blau wie die Wasserfläche eines Sees. Der Kinobesucher wird sich mit diesen und anderen Erscheinungen natürlich abfinden müssen, indem er sein Sehvermögen entsprechend einstellt. Hierzu gehört allerdings eine gewisse künstlerische Einfühlungsgabe, wie sie Professor Fröhlich, Karl Ritter und andere Vorkämpfer des Farbenfilms in so reichem Maße besitzen. Man darf in diesem Zusammenhang wohl heute schon darauf gespannt sein, welche Aufnahme die nächsten deutschen Farbenfilme „Das Bad auf der Tenne", „Münchhausen" und „Die goldene Stadt" beim Publikum finden werden.

Lotterie des Eheglücks

Wie arme Mädchen „unter die Haube" gebracht wurden / Das Ende einer volkstümlichen Einrichtung

In Nürnberg hat man jetzt die „Heirats-Lotterie" aufgelöst, die dort seit dem Jahre 1805 als „Aussteuer- und Versorgungsanstalt" für junge Mädchen bestand.

Man kann auf die verschiedenste Art das Glück zu fesseln versuchen. Der eine multipliziert seine Handschuh- mit der Schuhnummer, um das richtige Los zu finden, der andere schwört auf seine Hausnummer oder errechnet die Quersumme zwischen dem eigenen Geburtsdatum und Hochzeitstag der Eltern. Andere versuchen es mit den ausgefallensten Zahlenkombinationen, wobei die Null, die sonst so berüchtigte Dreizehn oder die Eins möglichst oft vertreten sein sollen. Besonders hartnäckigen Glücksjägern erscheint „ihre" Losnummer gar im Traum, was nicht einmal das schlechteste sein soll.

Alle diese Mittel mögen auch die jungen Mädchen versucht haben, die in der einst überaus volkstümlichen Nürnberger „Heirats-Lotterie" einen Treffer zu erzielen hofften. Diese wurde im Jahre 1805 durch die „Gesellschaft zur Förderung der vaterländischen Industrie" der ehemaligen freien Reichsstadt als „Aussteuer- und Versorgungsanstalt für junge Mädchen" begründet. Den Glücklichen, die in dieser eigenartigen Lotterie einen Treffer zogen, wurde kurz vor Weihnachten ein Barbetrag von vierhundert Reichsmark ausbezahlt. Er durfte nach den geltenden Bestimmungen nur zur Beschaffung einer Aussteuer verwendet werden. Die Ziehung fand jeweils am letzten Sonntag vor Weihnachten in feierlicher Form vom blumengeschmückten Balkon eines Hauses in der Altstadt statt. Tausende von Zuschauern, unter denen sich viele arme Fabrik- und Landarbeiterinnen befanden, pflegten mit großer Spannung die Ausrufung der einzelnen Nummern zu verfolgen. Wurde die Zahl einer glücklichen Gewinnerin genannt, die selbst anwesend war, so erhob sich jedesmal ein großer Beifallsjubel. Jede Ziehung brachte gegen hundert Mädchen „unter die Haube".

Insgesamt wurden durch die Nürnberger Lotterie in den 137 Jahren ihres Bestehens gegen fünfzehntausend Ehen begründet. Das ist eine wirklich stattliche Zahl, wobei zu bedenken ist, daß in manchen Fällen von mehreren Generationen hintereinander der weibliche Teil seine Ausstattung aus dieser „Heiratskasse" bezog. Ihre Jubiläen, namentlich das des hundertjährigen Bestehens 1905, wurden jeweils festlich begangen. Selbst in Gemälden und Zeichnungen hat man die Nürnberger „Heirats-Lotterie" verewigt. Kürzlich wurde nun diese gemeinnützige soziale Einrichtung, die sich seit Beginn des vorigen Jahrhunderts als so segensreich erwiesen hat, auf Veranlassung der Nürnberger Stadtverwaltung aufgelöst. Im Zeitalter der Ehestandsdarlehen bedarf man ihrer nicht mehr. Schon die nächste Generation wird die Nürnberger „Heirats-Lotterie" bloß noch vom Hörensagen kennen und in der übernächsten werden nur mehr die Großmütter von dieser eigenartigen Einrichtung berichten, der sie ihr Eheglück zu verdanken hatten.

Kunst und Wissenschaft

Feierstunde für Bruno Brehm in Eger

Aus Anlaß des 50. Geburtstages des Dichters und Kämpfers Bruno Brehm fand am Vorabend des großen Dichtertreffens in Karlsbad, in Eger eine schlichte Feierstunde zu Ehren Bruno Brehms statt. Gauleiter Konrad Henlein würdigte Persönlichkeit, Kampf und Wirken Bruno Brehms in einer Ansprache. Als Ehrung überreichte der Gauleiter dem Dichter eine von dem Sudentendeutschen Arnold Hartig geschaffene Plakette mit dem aus der sudetendeutschen Kampfzeit stammenden Spruch „Heimat ist Arbeit" und ein Buch, in dem sich Grüße von über hundert bekannten Deutschen darunter viele an den Fronten stehende Dichter, an Bruno Brehm befinden. Der Gauleiter gab als persönliches Geschenk ein wertvolles Buchwerk aus dem Jahre 1743.

Kopernikus-Abteilung im Thorner Museum

Die Stadt Thorn hat zum Andenken an ihren großen Sohn, den hervorragenden deutschen Forscher und Gelehrten Nikolaus Kopernikus in ihrem Museum eine besondere Abteilung eingerichtet, in ihr werden auch alte Stadtansichten und Bildnisse ihren Platz finden, die mit der Lebensgeschichte des Nikolaus Kopernikus in Zusammenhang stehen.

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

Copyright by Knorr u. Hirth KG. München 1940

37. Fortsetzung.

„Nun brauchen Sie nur noch zu sagen, daß ich Sie schlecht behandelt hätte!"

„Nehmen wir an, ich hätte es so empfunden?"

Sie öffnete den Mund — sie besaß meiner Schätzung nach den hübschesten Mund, den es überhaupt geben konnte — und wollte augenscheinlich etwas sagen. Es schien ihr aber nichts einzufallen. Also schwiegen wir wieder eine Weile . . ., ein leichter Wind kam auf; er kräuselte die Oberfläche des Sees und trug das betäubende Duften Tausender von Blüten über unsere Wiese hin. „Es wird mir sehr schwer fallen, von hier wegzugehen und mich wieder an den Bayerischen Wald zu gewöhnen", begann Doris endlich. „Zwischen ihm und diesem See liegt eine kleine Welt —"

„Aber von München bis hierher ist es nur eine gute Schnellzugstunde Fahrt."

„Ich gehe nicht mehr nach München . . ."

Sie hatte die Augen geschlossen, vielleicht nur deshalb, weil sie genau wußte, daß ich sie nach diesen Worten erstaunt ansehen würde. „Sie gehen nicht mehr nach München?" sagte ich verwundert. „Aber Ihr Studium —"

Sie unterbrach mich. „Ich möchte Sie etwas fragen, Martin." — Jawohl, sie sagte Martin, und mir schlug das Herz bis zum Halse herauf. — „Warum haben Sie nicht mit mir über das gesprochen, was Ihnen damals mein Vater erzählt hat? Daß ihm die Professoren abgeraten haben, mich weiterstudieren zu lassen? Daß es, wie er wohl meinte, zum Hausgebrauch reiche, niemals aber zur großen Künstlerin?"

Sie hatte den Oberkörper aufgerichtet, und ihr Gesicht war meinem so nahe, daß ich ihren Atem zu spüren glaubte. „Er hat Sie doch sogar gebeten, mir das mitzuteilen — oh, ich weiß alles, er hat es mir jetzt selbst gesagt. Sie aber haben geschwiegen —"

„Weil ich es nicht fertigbrachte, Ihnen wehzutun."

„Ach. Und Sie glauben, es würde nun, da ich es von Papa erfahren habe, nicht mehr schmerzen?" Mit zuckenden Fingern riß sie eine der Margueriten ab und zerpflückte sie. „Bitte, bitte, Sie sehen jetzt ganz so aus, als ob Sie mich trösten wollten. Tun Sie es um Gottes willen nicht. Ich bin bis jetzt noch immer allein mit mir fertig geworden, ich werde das auch jetzt besorgen. Und ich weiß nicht einmal, ob ich Ihnen böse sein soll, weil Sie nichts erwähnten — das hätte mir die Aussprache mit Papa erspart —, oder ob ich Ihnen danken soll, weil Sie mir noch ein paar Tage meines schönen Traumes ließen. Uebrigens, Martin, das Schweigen scheint Ihre Stärke zu sein." Es schien mir, als säße der Schalk in ihren schönen Augen, möglicherweise aber täuschte ich mich auch. „Davon, daß Sie den armen Mang so verprügelt haben, davon haben Sie nämlich auch nichts erzählt —"

„Doris —!"

„Ruhe. Auch das weiß ich. Aber von mir soll die gute Fischbacherin nie erfahren, daß Sie der Mörder der Gipsvenus sind — wo ich es weiß? Oh, sehr einfach, von Mang selbst. Er fuhr weg, als ich nach München abdampfte, und es war sehr naheliegend, daß wir das gleiche Abteil benützten. Er sah erbarmungswürdig aus. Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist wirklich nur ein kleiner Schritt."

„Erhaben! Hahaha!"

„Lächeln Sie ruhig. — Tja, so ist das Leben." Ich merkte, wie sie sich an mich lehnte. „Eigentlich hat sich eine ganze Menge ereignet in den letzten Tagen, finden Sie nicht auch? — Der gute Mang ist fort, Lutz ist fort, der Professor stolperte über seine Schlangen, und zwei dumme kleine Mädchen sind um einige bittere Erfahrungen reicher — die eine heißt Hanne Klöff, die andere Doris Lindner. Jene wird sich ein Haus bauen an der Unterelbe, und ich werde von den seligen Gefilden der Sinfonien, Präludien, Fugen und Quartette niedersteigen in die schrecklich bürgerliche meiner Mutter und den Kassenbüchern meines Vaters."

„Muß denn, wenn Sie schon vom Konservatorium scheiden wollen, das bedeuten, daß Sie das Musizieren gänzlich aufgeben?"

„Das kommt darauf an. Das kommt auf meinen Mann an. Ich glaube nämlich", und jetzt hatte sie wieder die Augen geschlossen, und diesmal war das besonders gut, „ich glaube nämlich, daß ich heiraten werde. Papa hat entsprechende Andeutungen bereits gemacht und mir sehr sanft, aber deshalb nicht ohne Nachdruck klargemacht, daß es für mich auch sein Gutes hätte. Mich dünkt, der Eidam sitzt schon vor der Tür. Weiß man denn, was morgen ist —?"

„Nein, das weiß man nie", antwortete ich, aber erst nach einer kleinen Weile, und es wahr mir so, als klinge meine eigene Stimme so ähnlich wie zersprungenes Glas. „Nein, Fräulein Lindner, das weiß man nie. Man mag im Leben stehen wo man will, man ist niemals vor Ueberraschungen sicher." Und jetzt holte ich mir eine von den Margueriten und zerknetete sie zwischen den Fingern, obgleich doch die hübsche Blume ganz und gar nichts für meinen Zorn konnte. „Da vorne kommen übrigens Leute. Ich glaube, daß der letzte Dampfer eine ganze Menge Volk mitgebracht hat. Wenn es Ihnen recht ist, dann wollen wir gehen — vielleicht Kaffeetrinken, ja?"

„Wie Sie wünschen", antwortete sie verschnupft. Mochte sie — mir war auch nicht nach Trompetenblasen zumute.

Wir gingen langsam zum Gasthof zurück. Tatsächlich hatte das Nachmittagsschiff eine Menge Ausflügler mitgebracht, die wie die Geier über die Insel stürzten. Nur mit Mühe wanden wir uns auf den schmalen Wegen zwischen den Neugierigen hindurch. Als wir bei dem Gasthaus ankamen, fanden wir dort ausgerechnet Rosemarie und Lissy vor, die ebenfalls gerade angelangt waren — was blieb uns anderes übrig, als uns zu ihnen zu setzen! Merkwürdigerweise wollte keine rechte Stimmung aufkommen. Meine Base hatte rote Augen; man brauchte kein Hellseher zu sein, um zu merken, daß sie geweint hatte. Lissy zeigte sich ausnahmsweise von einer an ihr sehr ungewohnten melancholischen Seite — der bevorstehende Abschied von Geltenhausen und der Pension schien ihr näher zu gehen, als man das bei ihrem Temperament erwarten konnte. Doris sah verdrossen aus, und auch ich, als einziges männliches Wesen am Tische, war an diesem Nachmittag alles andere als ein guter Gesellschafter. Fast atmeten wir auf, als gegen fünf Uhr der Dampfer sich näherte und wir den kurzen Weg vom Gasthaus zum Landungssteg antreten mußten. Auf dem Schiff, im Gedränge der vielen hundert Menschen, wurden wir getrennt; ich verlor Doris, ehe mich umsah, und nur Rosemarie hielt sich an meiner Seite.

„Hast du dich mit ihr gezankt?" fragte sie mich leise.

„Gezankt? Mit wem?"

„Tu doch nicht so. Mit Doris natürlich."

„Nicht gerade gezankt. Wie kommst du übrigens darauf?"

„Als wenn du dich verstellen könntest —!"

„Und als wenn du gerade fröhlich aussehen würdest —!"

Sie führte ihr Tüchlein an die Augen. „Wenn ich an heute abend denke . . ., was, Martin, was soll ich ihm sagen?"

Ja, das war schwer.

Am Landesteg von Geltenhausen verließen nur wenige Menschen das Schiff; außer uns vieren lediglich ein paar Dorfbewohner, die freundlich grüßten und rascher als wir in südlicher Richtung weitergingen. Fast schweigend legten wir den Weg zur Pension zurück. Gegen Abend war der Wind stärker geworden, ohne deshalb lästig zu fallen — im Gegenteil, die Kühlung, die er brachte, tat nur gut. Oben auf dem Zinnenturm drehte sich krächzend der ewig ungeölte Wetterhahn. In leuchtendem Blauviolett standen die Berge vor dem sanftgetönten Himmel. Und hier war der Park, da die kleine Pforte, zu der wir den Schlüssel besaßen, die Venusgrotte . . . mit freundlichem Atem empfing uns die Diele des Hauses, die jedem von uns für ein paar Wochen so etwas wie eine Heimat geworden war. Von der Küche hörte man die Stimme der guten Monika, die sich wieder einmal mit Frau Fischbacher herumstritt, und in einem der Lehnstühle räkelte sich Bürschi, der verwöhnte Hund des Hauses. Fast gleichzeitig, als wir durch die nach rückwärts führende Tür eintraten, öffnete sich das eigentliche Haustor, und mit uns traten, Arm in Arm, zwei Männer ein.

Zuerst erkannten wir sie nicht gleich, da sie gegen das Licht standen. Nun aber, an die Dämmerung des Vorplatzes sich gewöhnend, sahen unsere Augen schärfer — der eine war der Oberst Aldringer, und der andere, der wesentlich jünger und schmäler an seiner Seite stand, konnte kein anderer sein als der Bankbeamte Franz Hornung, Filialleiter in Kitzingen am Main.

„Ach!" sagte meine Base, es klang jammervoll und sehr erschrocken.

Fortsetzung folgt.